

Wirtschaft als Beruf

(Gedanken eines Soziologen zu den Überlebenschancen der liberalen Demokratie)

Einleitung

Der gebürtige Münchner Yascha Mounk, der an der Harvard University politische Theorie und komparative Politik lehrt, meint, dass wir in außergewöhnlichen Zeiten leben, „in denen die Entscheidungen, die wir in den kommenden Jahren fällen werden, darüber bestimmen, ob sich unheilvolles Chaos Bahn bricht, ob unsägliche Grausamkeit losgetreten wird, und ob die liberale Demokratie, ein System, das mehr zur Verbreitung von Frieden und Wohlstand geleistet hat als jedes andere in der Geschichte der Menschheit, überleben wird“.¹

Mounk betont die Notwendigkeit, dass wir uns ein Gesamtbild der Situation machen müssen und nicht bei kleinen Stückchen, wie sie in Zeitungen, im Fernsehen und manchmal sogar an der Universität skizziert werden, stehen bleiben dürfen. Mounk stellt sich in seinem Buch folgende vier Aufgaben und glaubt so das Gesamtbild in den Blick zu bekommen:²

1. Die liberale Demokratie zerfällt in ihre Bestandteile, was einerseits der illiberalen Demokratie und andererseits dem undemokratischen Liberalismus Auftrieb gibt.
2. Mounk erklärt, warum die tiefe Unzufriedenheit mit unserem politischen System eine existentielle Gefahr für das Überleben der liberalen Demokratie bedeutet.
3. Mounk erkundet die Wurzeln dieser Krise.
4. Mounk zeigt, was wir tun können, um das zu retten, was an unserer gefährdeten freiheitlich-demokratischen Ordnung wertvoll ist.

1 Mounk Yascha: Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht, Droemer Verlag, München 2018, S. 31.

2 Mounk Yascha, a.a.O., S. 31f.

So hilfreich das vorliegende Buch von Mounk, insbesondere für das Verstehen des Phänomens „Trump“ in den Vereinigten Staaten von Amerika ist und so anerkennenswert die Bereitschaft des Autors ist, echte Opfer für die Rettung der liberalen Demokratie zu bringen und zu tun, „was wir können, um die liberale Demokratie zu retten“,³ und so sehr dem Autor auch zuzustimmen ist, wenn er „an die Vorzüge der Freiheit und der demokratischen Selbstbestimmung“ erinnert und so ernst auch seine Warnung vor einem „epochalen Wandel, der eine neue Weltordnung einleitet, in der die Selbstregierung von der Erdoberfläche verschwindet und die Rechte der Menschen überall mit Füßen getreten werden“,⁴ zu nehmen ist, sollte das Gesamtbild doch weiter gezeichnet werden.

Die drei nachstehend erwähnten Gegenstrategien:⁵

- die Wirtschaftspolitik reformieren,
- den Nationalstaaten ermöglichen, ihr Schicksal wieder in die eigene Hand zu nehmen und die Zugehörigkeit zu einem modernen Nationalstaat neu zu definieren
- und es zu lernen, „viel besser mit dem transformativen Einfluss des Internets und der sozialen Medien zurechtzukommen“

verdanken sich einem – vielleicht typisch US-amerikanisch geprägten – tendenziell isolationalistisch-messianistischen Weltmachtdenken, das seine Weltverantwortung verloren hat und dringend einer Konfrontation mit den Anforderungen der umfassenden Globalisierung bedarf, um die Vorzüge der Freiheit für alle überall in einer geordneten Welt zu ermöglichen.

Vielleicht befinden sich viele junge Menschen in den westlichen Demokratien in einer ähnlich orientierungslosen Gesellschaftssituation, wie die Studenten in München 1919, auch wenn kein Kaiserreich zu Ende gegangen ist und kein Weltkrieg verloren wurde. Zukunftsängste können auch verschiedene andere Gründe haben. Max Weber hat damals versucht, „geistige Arbeit als Beruf“⁶ zu verstehen und hat in zwei Vorträgen „Wissenschaft als Beruf“⁷ und „Politik als Beruf“, die später publiziert und berühmt wurden, notwendige erste Überlegungen angestellt. Diese Ansätze sollten von Politikern und Wissenschaftlern aufgegriffen, kritisch diskutiert und für die eigene Tätigkeit kritisch genützt werden.

3 Mounk Yascha, a.a.O., S. 307.

4 Mounk Yascha, a.a.O., S. 306.

5 Mounk Yascha, a.a.O., S. 27 ff.

6 Weber Max: Wissenschaft als Beruf. Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 2006.

7 Weber Max: Politik als Beruf, a.a.O.

Angeregt durch den großen, zuletzt enttäuschten deutschen Soziologen Friedrich Tenbruck (1919-1994)⁸ soll über vier Themenbereiche reflektiert werden:⁹

1. Zum Wandel des Berufsgedankens
2. Zum „Glauben“ an die „Wirtschaft“
3. Was kann „Sinn“ der „Wirtschaft“ sein?
4. Zur Bedeutung von „Wirtschaft“ in der modernen Gesellschaft

1. Zum Wandel des Berufsgedankens

In der Antike bestand die Vorstellung, ein gutes Leben zu führen, liege zumindest für die Menschen, die sich als Vollbürger des Gemeinwesens verstanden, darin, über eine gepflegte Lebensweise nachzudenken, sich dem *otium* (der Muße) zu widmen und sich von jeder (überflüssigen) Beschäftigung, jedem *negotium* (Beschäftigung, Arbeit) fernzuhalten. Das Christentum förderte (schrittweise) eine ethische Reflexion jeder Tätigkeit und so entwickelte sich - vor allem im westlichen Teil Europas – eine Einstellung in der Bevölkerung, entsprechend der jeweiligen Position in der Gesellschaft einen nützlichen Beitrag zum Gemeinwesen zu leisten. Die jeweilige Tätigkeit sollte Beruf und Berufung sein.

Im Laufe des Mittelalters entwickelten sich in Europa Haltungen, die letztlich zum sogenannten Sonderweg Europas führten und eine Vorrangstellung Europas in der Welt ermöglichten. Die Forschungen in diesem Zusammenhang sind zwar weit fortgeschritten, aber durchaus nicht abgeschlossen¹⁰, und die Bemühungen um eine gesamteuropäische Sicht der Entwicklungen sind beachtlich.¹¹

Im Unterschied zu vielen Aussagen über ein „dunkles Mittelalter“ zeigen viele neue Forschungen, dass das Hochmittelalter nicht nur eine Zeit der Literatur war, was sich z.B. an den Dichtungen des Minnegesanges ablesen lässt, sondern dass im 12. Jahrhundert in Europa das kritische Denken der griechischen Antike – vermittelt vorwiegend durch arabische Gelehrte –

8 Tenbruck Friedrich: Nachwort, in: Weber, Max: Wissenschaft als Beruf, a.a.O. S. 47 ff.

9 Teile dieses Beitrags sind unter dem Titel „Wirtschaft als Beruf“ im Buch Zapotoczky Klaus, Pracher Christian, Strunz Herbert (Hrsg.): Gemeinschaft und Engagement. Eckpfeiler zum Weiterdenken, Mercur Verlag, Wien, Berlin, 2017, S. 325 ff., bereits erschienen.

10 Mitterauer Michael: Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderweges. Verlag C. H. Beck, 5. durchgesehene Auflage, München 2009.

11 Le Goff Jacques: Die Geburt Europas im Mittelalter. Verlag C. H. Beck, 2. Auflage, München 2004.

in den Klöstern und anderen Zentren wissenschaftlichen Arbeitens rezipiert und weiterentwickelt wurde.

Hildegard von Bingen (1098 – 1179) hat sich in ihrem zweiten Buch, von dem nur die zwei Teile „Naturkunde“ und Heilkunde“ erhalten sind, bemüht, naturwissenschaftliche Erkenntnisse für die Heilkunst zu nutzen.¹² Hildegard von Bingen ist es aber auch gelungen, eigene geistliche Gemeinschaften zu gründen und eine „religiöse Selbstverwirklichung der Frauen“ zu ermöglichen und zu fördern.¹³ Zugleich gibt es aber auch bei Glaube und Frömmigkeit, die im Mittelalter nicht am Rande, sondern im Zentrum stehen und alle Bereiche des Menschen durchdringen, einen Aufbruch und „erfahren wesentliche Veränderungen. Traditionelle Riten, kirchliche Institutionen und Autoritäten werden nicht mehr fraglos akzeptiert“. In den ersten mittelalterlichen Städten „entwickelte sich eine Bürgerkultur, wuchsen bürgerliche Freiheiten, individuelle Risikobereitschaft und ein neues Wirtschaftsmodell, das von Wettbewerb und vom Handel geprägt wurde.“¹⁴

Hildegard von Bingen gehörte „zur intellektuellen Avantgarde des 12. Jahrhunderts, das in Europa zur Geburtsstunde der Wissenschaften wurde. Bis dahin mussten sich alle forschenden Fragen der übermächtigen Theologie unterordnen. Doch an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert stellten Magister an französischen Kathedralschulen – allen voran in Chartres – erstmals die Forderung auf, die Natur gemäß ihren eigenen Gesetzen zu erforschen. Das war der entscheidende Schritt, damit sich die Naturwissenschaften – und in ihrem Gefolge alle anderen weltlichen Studien – von der Theologie emanzipieren konnten.“¹⁵

Drei Aspekte dieser Entwicklungen scheinen mir persönlich besonders wichtig: Die innere Erneuerung, ausgehend von den (französischen) Reformklöstern, die wachsende Mobilität und Internationalisierung weiter Bevölkerungsgruppen (Ostwanderung und Landnahme vieler Bauern, europaweite Wanderungen von Handwerkern und Studenten) und ein gesamthaftes Denken und Handeln, das – bisher unbekannte – Synergien ermöglichte. Ein Kerngedanke aller drei Aspekte war: Das eigene Verhalten und Handeln bestmöglich und eigenverantwortlich zu gestalten, die eigene Tätigkeit als Beruf und Berufung zu verstehen.

Durch die Reformation und das Scheitern der Bauern, Luther zur Unterstützung ihrer sozialrevolutionären Pläne zu gewinnen und insbesondere durch die Prädestinationslehre Calvins wurden der berufliche Erfolg und eine damit verbundene asketische Haltung gefördert, die im westlichen Europa prägend waren. Arbeit wurde als wertschaffend angesehen und als ein Weg zu Wohlstand und Eigentum theoretisch und praktisch betrachtet.

12 Beuys Barbara: Hildegard von Bingen. Kämpferisch und barmherzig, Insel Verlag, Berlin 2017, S. 60 ff.

13 Beuys Barbara, a.a.O., S. 13.

14 Beuys Barbara, a.a.O., S. 12.

15 Beuys Barbara, a.a.O., S. 21 f.

Eine besondere Rolle spielten und spielen bei dieser Entwicklung die Hugenotten in Frankreich, die sich selbst „schlicht als Reformierte und später im Exil als refugies“ bezeichneten.¹⁶ In verschiedenen Wellen gingen Hugenotten ab 1572 nach dem schockierenden Ereignis der Bartholomäusnacht und nach dem Edikt von Fontainebleau 1685 durch Ludwig XIV ins Exil und die Hugenotten gelten „als die bedeutendste Migrantengruppe der Vormoderne. Sie waren mehr als nur die Leidtragenden konfessioneller Intoleranz. Vielmehr bildeten sie eine lebendige Minderheit und politisch-religiöse Akteursgemeinschaft, deren Einfluss Grenzen überschritt und weit über Frankreich hinausreichte“.¹⁷ „Seit ihrer Zeit in Frankreich standen Hugenotten unter dem Zwang der Selbstbehauptung. Die Gruppenidentität der Hugenotten beruhte auf einem Konstrukt von Rechtgläubigkeit, Sittenstrenge, Exiltraditionen, politischer Loyalität und ökonomischem Erfolg“.¹⁸ Die Verwirklichung dieser Gruppenidentität der Hugenotten war in den sehr unterschiedlichen Aufnahmeländern und – vermehrt – ab der Revolution auch in Frankreich unterschiedlich. Überall war aber die berufliche Tüchtigkeit der Hugenotten eine wichtige Legitimation. Für den „Geist des Kapitalismus“ und seinen Erfolg war der Calvinismus und insbesondere auch das weltweite Verbindungsnetz der Hugenotten von großer Bedeutung.

Weber hat diese – durch Benjamin Franklin charakterisierte – Form des okzidentalens Kapitalismus:

- Zeit ist Geld
- Kredit ist Geld
- Geld kann Geld erzeugen
- Pünktlichkeit und Gerechtigkeit und andere Tugenden erhöhen Wertschätzung und Kreditwürdigkeit
- dein Besitz ist nicht dein Eigentum

nicht als Definition, die noch nicht möglich ist, bezeichnet, sondern versucht, eine provisorische Veranschaulichung zu geben, die er aus den Werken von Benjamin Franklin von 1736 bzw. 1748 entnimmt.¹⁹ Dieser okzidentale „Geist des Kapitalismus“, der für Max Weber und andere durch die protestantische Ethik und insbesondere den Calvinismus geprägt ist, stellt

16 Schunka Alexander: Die Hugenotten. Geschichte, Religion, Kultur, C.H. Beck Verlag, München 2019, S. 9.

17 Schunka Alexander, a.a.O., S. 12.

18 Schunka Alexander, a.a.O., S. 123.

19 Weber Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Weber Max: Die protestantische Ethik. Eine Aufsatzsammlung, Siebenstern Taschenbuch Verlag, München und Hamburg 1965, S. 40 ff.

für mich ein Beispiel für eine allgemeine christlich geprägte Lebensgestaltung dar, die zwar eine plurale Vielfalt besitzt, aber von wesentlichen Grundeinstellungen abhängig ist.

Es hat den Anschein, dass dem „Geist des Kapitalismus“ die zugrundeliegende Geistigkeit, die protestantische Ethik, verloren gegangen ist und der Kapitalismus verwildert ist, faktisch seinen „Geist“ verloren hat und zu einem Machtinstrument verkommen ist. Max Weber hat aufgezeigt, wie die Protestantische Ethik mit dem Geist des Kapitalismus zusammenhängt. Notwendig wäre es, heute aufzuzeigen, wie die geistige Macht des Kapitalismus mit dem „schmutzigen Geld“ zusammenhängt, das die vielfältige Korruption ermöglicht. In einem Ausmaß ist dies der Fall, dass viele glauben „Geld regiert die Welt“ und jeder und alles seien mit Geld zu kaufen. Ist ein Quasi-Selbstreinigungsprozess des Kapitalismus möglich? Weber hat zwar betont, „der Gedanke des ‚Berufes‘ im religiösen Sinn war in seinen Konsequenzen für die innerweltliche Lebensführung sehr verschiedener Gestaltung fähig. – Die Leistung der Reformation als solcher war zunächst nur, dass ... der sittliche Akzent und die religiöse Prämie für die innerweltliche beruflich geordnete Arbeit mächtig schwoll. Wie der ‚Berufs‘ Gedanke, der dies zum Ausdruck brachte, weiter entwickelt wurde, das hing von der näheren Ausprägung der Frömmigkeit ab“.²⁰

Die ethische Eigenart des Calvinismus lehrt „eine ganz andersartige Beziehung zwischen religiösem Leben und irdischem Handeln“ als Katholizismus und Luthertum.²¹ Die puritanische Weltzugewandtheit kommt in der „Wertung des innerweltlichen Lebens als Aufgabe“ des Christen zum Ausdruck.²²

Max Weber schließt seinen Aufsatz damit, dass man nicht feststellen könne und eine solche „töricht-doktrinäre These“ nicht verfochten werden dürfe, „dass der Kapitalismus als Wirtschaftssystem ein Erzeugnis der Reformation sei“, sondern nur festgestellt werden soll, „ob und wieweit religiöse Einflüsse bei der qualitativen Prägung und quantitativen Expansion jenes ‚Geistes‘ über die Welt hin mitbeteiligt gewesen sind“.²³ Gleichzeitig kann es sein, dass im Laufe der Entwicklung die rationale Wirtschaftsweise ihre geistig-geistliche Grundlage verloren, die Wirtschaftswelt sich im Laufe der Entwicklung von ihrer religiös-ethischen Basis entfernt hat und das Wirtschaftssystem und mit ihm die gesamte Arbeitswelt die abendländische Kulturbasis sukzessive zu verlieren droht. Die Arbeitswelt ist derzeit in einem grundlegenden Wandel, dessen Entwicklungen noch kaum abzuschätzen sind.²⁴

20 Weber Max, a.a.O., S. 69 f.

21 Weber Max, a.a.O., S. 73.

22 Weber Max, a.a.O., S. 74.

23 Weber Max, a.a.O., S. 77.

24 Rifkin Jeremy: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert. S. Fischer Verlag, 2. Auflage, Frankfurt/Main 2007.

Durch die Mechanisierung und Technisierung vieler Tätigkeiten, die Trennung vieler Berufstätigen vom Eigentum an ihren Arbeitsmitteln und durch eine zunehmende Differenzierung und Monetarisierung vieler beruflicher Tätigkeiten **nach dem 2. Weltkrieg kam es eher zu einer höheren Bewertung dessen, was eine Tätigkeit (jetzt oft Job genannt) einbrachte und weniger, welchen Sinn eine Tätigkeit vermittelte. Berufsethos und Arbeitsethos verloren an Bedeutung.** Die innere Erschütterung der (wirtschaftlichen) Ordnung durch die revolutionären Vorgänge der sogenannten **68er-Bewegung** bewirkten in Westeuropa neue gesellschaftspolitische Einstellungen, **die kaum wissenschaftlich aufgearbeitet wurden.** Eine gewisse Ausnahme stellten Schelskys Herrschaftsüberlegungen dar,²⁵ denen aber keine systematischen und umfassenden Aufarbeitungsansätze gefolgt sind. **Die entscheidende Frage** einer europäischen Gesellschaft und einer werdenden Weltgesellschaft lautet: **Wie kann die Freiheit und Würde jedes Menschen,** seine unerschütterliche Identität, die Emmanuel Levinas Ipseität nennt²⁶ (und die an das Lateinische ipse = ich selbst anknüpft und die jeweiligen Besonderheiten jedes Menschen meint, was in den Begriffen Eigenname, Eigenheiten, vielleicht auch Eigentum, zueignen u.ä. zum Ausdruck kommt), **mit gesellschaftlichen Ordnungskräften eines Allgemeinwohls** konstruktiv und letztendlich weltweit verknüpft werden?

Die „Wirtschaft“ als eine tragende Säule der gesellschaftlichen Möglichkeiten wird zur Erfüllung ihrer (zentralen) Aufgaben einer ausreichenden Anzahl von Personen bedürfen, für **die „Wirtschaft“ Beruf(ung) ist.** Ohne eine solche „**Trägergruppe**“ funktioniert eine (moderne=zukunftsfähige) Wirtschaft nicht. Weber hat für „Politik“ und „Wissenschaft“ Anforderungen formuliert, die den jungen Intellektuellen (in Deutschland) berufliche Orientierungen für diese Berufe geben sollten. Heute sind vergleichbare Überlegungen für „Wirtschaft“ und auch „Zivilgesellschaft“ und die wichtigsten ihrer Schwerpunktbereiche zu entwickeln.

2. Zum „Glauben“ an die „Wirtschaft“

„Glaube“ und Bekenntnis setzen voraus, dass sich ein Mensch frei entscheiden kann.²⁷ Niemand darf einen Menschen zu einer bestimmten Glaubensentscheidung zwingen, auch

25 Schelsky Helmut: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen. Westdeutscher Verlag, Opladen 1975.

26 Levinas Emmanuel: Außer sich. Meditationen über Religion und Philosophie, Verlag Carl Hanser, München, Wien 1991, S. 7 f.

27 Artikel 28 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte formuliert das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.

wenn wir (aus der Geschichte) viele Beispiele des Gegenteils kennen. Wenn Menschen nicht überzeugen können, greifen sie oft zur Gewalt, insbesondere dann, wenn sie meinen, über die effizienteren Machtmittel zu verfügen. Dabei können die jeweiligen Machtmittel sehr subtiler Art sein und gehen weit über bloße physische Gewalt, die freilich nicht unterschätzt werden darf, hinaus.

Bezogen auf die Wirtschaft und einen Wirtschaftsakademiker stellen sich insbesondere für unseren Zusammenhang drei Fragen:

- Was macht einen „Wirtschafts-Akademiker“ aus?
- Zu welcher „Wirtschaft“ soll sich ein „Wirtschafts-Akademiker“ bekennen?
- Wie kann ein zukunftsfähiger „Wirtschaftsakademiker“ herangebildet werden?

2.1 Was macht einen „Wirtschaftsakademiker“ aus?

„Akademiker“ heißen die an Hochschulen und Universitäten immatrikulierten Studenten und die Personen, die ein Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen haben. Durch Jahrhunderte fand das Studium an Universitäten in Europa in lateinischer Sprache statt, daher war es selbstverständlich, dass nur humanistisch gebildete Studenten ein Studium beginnen konnten. Später schufen praxisorientierte Wissenschaften eigene Ausbildungsstätten, wie die Technischen Hochschulen oder die Wirtschaftshochschulen, in denen Latein als Ausbildungsgrundlage entbehrlich schien. Dementsprechend entwickelten sich auch eigene berufsbezogene Höhere Schulen, wie Höhere Technische Lehranstalten (HTL) oder Handelsakademien (HAK) und auch andere Höhere Schulen, in denen Latein als Unterrichtsgegenstand fehlte. An den Universitäten, z.B. an der Theologischen Fakultät der Universität Wien, wurde noch in den 60iger Jahren des 20. Jahrhunderts zum Teil in lateinischer Sprache unterrichtet und war ein humanistisch orientiertes Menschenbild Grundlage der Ausbildung.

Die Absolventen von Handelsakademien, die in Österreich als Handelsakademiker bezeichnet werden, auch wenn sie keine Hochschule absolviert hatten, veränderten in der Praxis das Bild vom Akademiker, wie er bisher gebräuchlich und gesellschaftsprägend war, obwohl als „Akademiker“ im Vollsinn des Wortes weiterhin nur Absolventen von Universitäten und Hochschulen bezeichnet werden.

Wie lässt sich ein „Akademiker“ von einem anderen „Intellektuellen“ unterscheiden, unabhängig davon, dass die Ausprägung der Intellektualität bei verschiedenen Menschen immer unterschiedlich sein wird? Im Verhältnis zum Intellektuellen ist der Akademiker, den eine humanistische Grundformung auszeichnen sollte, zusätzlich zu den Kriterien der „Intelligenz“ durch spezifische soziale Kriterien bestimmt. Der „Akademiker“ soll speziell aufgrund seiner

umfassenden Geistesbildung, die deutlich mehr ist als möglichst viel (Verfügungs-)Wissen zu besitzen, in der Lage sein, komplexe Gesellschafts- und Kulturprobleme zu erfassen und Führungsfunktionen auf fast allen Gebieten wahrzunehmen und die Aufgaben im Sinne des Gemeinwohls zu erfüllen. In jüngerer Zeit wird – ausgehend von Frankreich – eine spirituelle Formung der Menschen, die nicht mehr vor allem von Kirchen und Religionen getragen wird, als notwendig gesehen²⁸ und auch eine menschenfreundliche Grundbildung der Menschen auf der Basis traditioneller Werthaltungen gefordert, wenngleich dies - resignierend – als unzeitgemäß bezeichnet wird.²⁹

Es lassen sich viele Beispiele ursprünglich begeisterter und engagierter junger Akademiker, aber auch anderer dynamischer Personen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erwähnen, die – oft über Nacht – entdecken, dass ihr Einsatz nicht in Richtung einer eigenständigen, gemeinwohlorientierten Wirtschafts-, Politik- oder Gesellschaftsgestaltung wirksam wurde, sondern dass sie als „**nützliche Idioten**“ für Partikular-Interessen und fremde Zwecke benutzt wurden. **Die Enttäuschung solcher Menschen wirkt oft lähmend.** Dann gehen sie nicht selten den Weg der inneren Kündigung, bleiben aber „ihrem“ Unternehmen, das nicht mehr ihres ist, oft noch länger erhalten als für sie selber und das Unternehmen gut ist. Manche betrachten dann ihre **Entlohnung quasi als Schmerzensgeld**, das ihnen für die Unannehmlichkeiten der täglichen Arbeit zusteht.

Wirtschaftsakademiker, die diesen Namen verdienen und das wird jeder sein, der sich ernsthaft darum bemüht, der Wirtschaft einen inhaltlichen Sinn, wieder eine qualitative Prägung zu geben, vor allem Eigeninteresse und Gemeinschaftsinteresse zu vereinen sucht, werden dann Wirtschaft und Gesellschaft verantwortungsvoll gestalten können, wenn sie in ihren jeweiligen Positionen, miteinander vernetzt und in konstruktiven Beziehungen und in allen Gesellschaftsbereichen ihre Prinzipien authentisch leben. Solche (Wirtschafts-)Akademiker werden in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dringend gebraucht.

2.2 Zu welcher „Wirtschaft“ soll sich ein „Wirtschaftsakademiker“ bekennen?

Der Wirtschaftsakademiker soll sich zu einer Wirtschaft bekennen, die sinnvoll, umfassend und gemeinwohlorientiert gestaltet ist, wie im Abschnitt 3 näher ausgeführt wird, und die Mittel verwenden, die ethisch vertretbar sind und nicht zu einem Selbstzweck werden. Noch vor den revolutionären Vorgängen der 68er-Jahre habe ich mich mit der Frage nach dem Sinn der Arbeit auseinandergesetzt,³⁰ aber bis heute haben weniger diese Sinnbezüge als

28 Comte-Sponville André: Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott, Diogenes Verlag, Zürich 2008.

29 Comte-Sponville André: Ermutigung zum unzeitgemäßen Leben. Ein kleines Brevier der Tugenden und Werte, Rowohlt Verlag, 2. Auflage, Reinbek 2001.

30 Zapotoczky Klaus: Die Frage nach dem Sinn der Arbeit. Löwen 1964.

andere Herausforderungen der Arbeitswelt die Diskussion bestimmt. Ein Sammelwerk der Süddeutschen Zeitung zum Thema „Die Zukunft der Arbeit“ hat viele interessante Detailspekte der Arbeitswelt der Zukunft betont, aber den Arbeitsinhalt, die Sinnhaftigkeit jeglicher Tätigkeit, kaum behandelt.³¹ Sibylle Haas, quasi die Seele des Projekts, hat abschließend **zehn Trends** dargestellt, die ihrer Meinung nach **die Arbeitswelt von morgen bestimmen werden**:³² Die wachsende Mobilität, das vielfältige Wissen, die demografischen Veränderungen, der Fachkräftemangel, die immer zahlreicher werdenden Dienstleister, die neuen Arbeitsverhältnisse, die verschiedenen Selbstvermarkter, der große Komplex der Bildung, das weibliche Potenzial und die Weltmarktentwicklung.

So wichtig diese Trends sind, die Inhalts- und Sinndiskussion wird durch diese Trendbetrachtung der Arbeitswelt nicht geleistet, kann uns aber nicht erspart werden. Die Sinnfrage kann auch mit dem zusammenhängen, was wir „wirtschaften“ und „arbeiten“ nennen und von uns im Anschluss an Kate Raworth noch zu behandeln ist. Zunächst aber zur Sinnfrage. Der österreichische Logopäde Viktor E. Frankl (1905-1977) kennt drei „Hauptstraßen“ der Sinnfindung:³³

1. Dem eigenen Leben Sinn geben durch Tätig-Sein und ein Werk schaffen,
2. Etwas oder jemanden „in seiner ganzen Einmaligkeit und Einzigartigkeit erleben“, d.h. es oder die Person lieben,
3. Den „survival value“, „das Geheimnis der bedingungslosen Sinnträchtigkeit des Lebens“, finden.

Der erste Weg der Sinnfindung nach Frankl verlangt zunächst eine entsprechende Selbstreflexion. In der nötigen Tiefe kann dies hier nicht geleistet werden. In einer eigenen Publikation, die demnächst der Öffentlichkeit präsentiert wird,³⁴ habe ich das getan. Hier beschränke ich mich auf einige Eckdaten:

Ich bin ein begrenzter, fehlerhafter Mensch, der den Gesamt-Sinn des Lebens nicht erkennen, bestenfalls erahnen kann.

Ich kann nur versuchen, bescheiden und aufrichtig das, was ich zu erkennen und zu verstehen meine und wozu ich mich befähigt und in der Lage sehe, entschieden zu tun.

31 Beise Marc, Jakobs Hans-Jürgen (Hrsg.): Die Zukunft der Arbeit. Verlag Süddeutsche Zeitung. München 2012.

32 Haas Sibylle: Nachwort: Den Wandel gestalten. Mobiler, weiblicher, älter, in: Beise Marc, Jakobs Hans-Jürgen (Hrsg.): a.a.O., S. 328 ff.

33 Zapotoczky Klaus: Jugend und Freiwilligen-Engagement, Trauner Verlag, Linz 2013, S. 106 f.

34 Zapotoczky Klaus: Wer bin ich eigentlich? Versuch einer Lebensreflexion, im Erscheinen.

Ich darf mich vom Handeln nicht aus eigennützigen Gründen abhalten lassen.

Der zweite Weg ist die existentielle Antwort auf die Frage: Was und wen liebe ich? Das schließt die Frage ein: Wen und was liebe ich nicht und wen oder was schließe ich (warum?) aus? Mit diesen wichtigen Fragen will ich mich in nächster Zeit eingehender auseinandersetzen. Noch bin ich ratlos, zugleich aber bin ich froh, dass es in meiner freien Entscheidung liegt, was ich denke und tue, was gleichzeitig auch immer wieder belastend ist, weil Fehlentscheidungen leicht möglich und schwer zu korrigieren sind. Aber trotz dieser Ratlosigkeit muss ich Entscheidungen treffen, sie kritisch reflexieren und auch immer wieder korrigieren und aus Fehlern lernen.

Der dritte Weg, die Frage nach dem Geheimnis der bedingungslosen Sinnträchtigkeit des Lebens ist mir durch viele Steine verstellt. Es gelingt immer wieder, den einen oder anderen Stein wegzuräumen, aber ich sehe (noch) keinen Weg. Vielleicht gibt es Wegweiser oder sogar Weggefährten?

Arbeiten und Wirtschaften müssen (langfristig) von Sinn getragen sein und erschöpfen sich nicht in der Sicherung des Lebensunterhalts. Wie gefährlich Sinnverlust sein kann, hat Emile Durkheim (1858-1917) in seiner Anomietheorie und im anomischen Selbstmord³⁵ gezeigt und wird auch von Viktor Frankl bestätigt.³⁶

Folgende Fragen müssen, wenn wir Sinn und Inhalt von Arbeit und Wirtschaft ernst nehmen (wollen), gestellt, dürfen nicht verdrängt, müssen ehrlich beantwortet und daraus entsprechende Konsequenzen gezogen werden:

1. Welche Gestaltungsmöglichkeiten besitzt die Menschheit heute? Ulrich Beck hat eindringlich auf die Selbstzerstörungsmöglichkeiten hingewiesen und entsprechende Verhaltensänderungen und Institutionengestaltungen eingemahnt.³⁷ Leider hat Beck kaum praktikable Gestaltungsvorschläge entwickelt, vielleicht weil er zu früh verstorben ist, aber er hat weiterführende Überlegungen hinterlassen.³⁸

Zunächst wird ein Gestaltungsmöglichkeiteninventar, gegliedert nach Einzelnen, Gruppen und Organisationen, Institutionen und Systemen, Staaten, Groß-Konzernen und Internationalen Gestaltungsträgern, zu erstellen sein. Dafür wird es notwendig

35 Durkheim Emile: Der Selbstmord, Luchterhand Verlag, Neuwied-Berlin 1973.

36 Frankl Viktor E.: Das Leiden am sinnlosen Leben. Psychotherapie für heute, Kreuz Verlag, Freiburg/Breisgau 2013.

37 Beck Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1986.

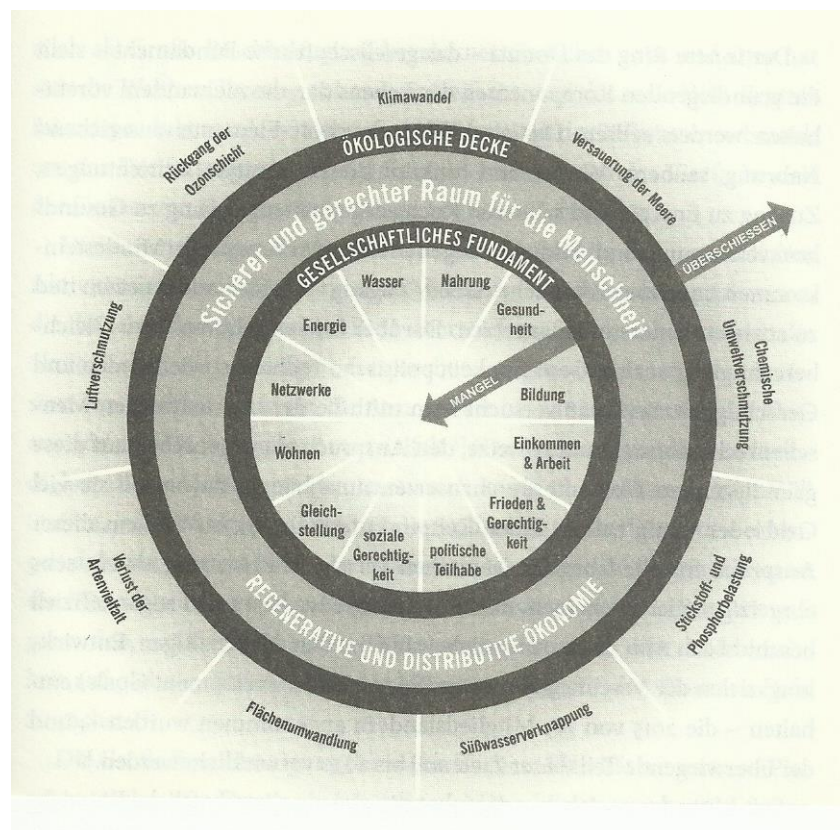
38 Beck Ulrich: Die Metamorphose der Welt, Suhrkamp Verlag, 2. Auflage, Berlin 2017.

sein die Fragen zu stellen, die der heute gegebenen Lebenssituation entsprechen und nicht bei überkommenen Fragen stehen zu bleiben.

Kate Raworth hat in einem weltweit beachteten Buch³⁹ sowohl eine Zielveränderung in der Wirtschaft vom BIP zum Donut gefordert, was von einer stark quantitativ ausgerichteten Wirtschaft zu einer auf die wichtigsten Lebensbedürfnisse ausgerichteten und an den für die Menschheit langfristig verfügbaren Ressourcen orientierten Wirtschaft führen sollte, gefordert als auch eine Änderung der wirtschaftenden Menschen verlangt.

Die erste Forderung lässt sich durch nachstehende Grafik des Donut darstellen und die zweite Forderung ist vielleicht durch ein neues Bild vom Homo oeconomicus deutlich zu machen.

Grafik: Der Donut: Ein Kompass für das 21. Jahrhundert (Kate Raworth)



Der neue Homo oeconomicus sollte weniger als isolierter Einzelkämpfer, der vermeintlich rational, aber tatsächlich nur eng zweckrational, auf einen überholten Zweck, nämlich die Gewinnmaximierung, die nur oder in erster Linie monetär, d.h. rein quantitativ gesehen wird, ausgerichtet ist und qualitative Aspekte, wie die Wür-

39 Raworth Kate: Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftssystem, das den Planeten nicht zerstört, Hanser Verlag, München 2018.

de jedes Menschen achtende und soziale und gemeinschaftliche Bedürfnisse aller Menschen berücksichtigende Faktoren, die insbesondere auch Rechte von (schwächeren) Minderheiten im Auge hat und sich an ethische Grundsätze hält, im alltäglichen Leben verwirklicht.

Dann werden Entscheidungen zu fällen sein, welche Möglichkeiten auf keinen Fall praktiziert werden und welche Möglichkeiten Priorität haben sollten.

Die Sustainable Development Goals könnten ein Ansatz für Zielsetzungen sein, wenn vorweg klar gemacht wird, dass das Anstreben der plakativen ersten Ziele, wie No Poverty, Zero Hunger, Good Health and Well-Being usw., nicht auf Wegen angestrebt werden dürfen, die den sozio-ökologischen Zielen 12-16 widersprechen. Dem großen Bericht des Club of Rome „Wir sind dran“ ist vorzuwerfen, dass er zwar verschiedene bestehende Defizite aufzeigt, aber nur – eher willkürlich ausgewählte – Projekte nachhaltigen Handelns darstellt, ohne eventuelle Zukunftsmodelle wenigstens zu skizzieren, die der Club of Rome anstrebt. Der sogenannte Weg zu einer neuen Aufklärung ist so vage, dass er fast eine Leerformel darstellt.⁴⁰

Zuletzt wird über die Zulässigkeit von Verwirklichungsmitteln zu diskutieren sein, denn der Zweck darf die Mittel nicht heiligen. Dabei wird den Selbstbeschränkungsmöglichkeiten und Selbstverwirklichungsbedingungen auf allen Ebenen größte Bedeutung zukommen.

2. Eingebettet in diese Grundüberlegungen müssen für den Wirtschaftsbereich und die Arbeitswelt nachstehende Fragen geklärt und auf den verschiedenen Gestaltungsebenen lokal, regional, national und weltweit praktikabel gestaltet werden:
 - 2.1. Welche Produktions-, Distributions- und Konsumations-Faktoren bzw. Gestaltungsmöglichkeiten kennen wir?
 - 2.2. Welche Ressourcen sind knapp bzw. so wertvoll, dass mit ihnen besonders sorgsam umgegangen werden muss und welche Konsequenzen sind daraus für alle Beteiligten und die Gesamtheit zu ziehen?
 - 2.3. Welche Ressourcen müssen besonders geschützt werden, damit auch die kommenden Generationen über diese in entsprechendem Maß verfügen können⁴¹ und welche (potentiellen) Ressourcen sind für die Menschen und die

40 Von Weizsäcker Ernst Ulrich, Wijkman Anders, u.a. (Hrsg.): Club of Rome: Der große Bericht. Wir sind dran. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt, Gütersloher Verlagshaus, 4. aktualisierte Auflage, Gütersloh 2018.

41 Heubach Andrea: Generationengerechtigkeit, Verlag V&R unipress, Göttingen 2008.

Menschheit so gefährlich, dass ein entsprechender Schutz (auf allen Ebenen und in allen Bereichen) vorzusehen ist?

3. Welche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen braucht ein Wirtschaften, das den oben angedeuteten Kriterien entspricht, damit es den modernen Anforderungen einer menschenfreundlichen Gestaltung entsprechen kann?

Diese Rahmenbedingungen werden – den veränderten Anforderungen und Möglichkeiten entsprechend – ständig adaptiert und im wechselseitigen Dialog und Zusammenwirken immer wieder neu zu schaffen und sichern sein.

2.3. Wie kann ein zukunftsfähiger „Wirtschaftsakademiker“ herangebildet werden?

In Österreich haben die berufsbildenden höheren Schulen (BHS) eine sehr große Bedeutung für die Heranbildung von Wirtschaftsakademikern. Die Versuchung, in der schulischen Ausbildung auf – unmittelbar anwendbares – Verfügungswissen zu fokussieren und damit den Schülern und Absolventen schnell und unmittelbar anwendbares (Verfügungs-)Wissen zu vermitteln, ist groß. Als die Pädagogische Hochschule Oberösterreich die Ausbildung für Berufsschullehrer neu regelte, stellte ich mit einigen Verantwortlichen Überlegungen an, wie bei dieser Neugestaltung der sozialwissenschaftliche Bereich so gestaltet werden könnte, dass eine de facto Entwicklung zum Fachidiotentum, wie sie Konrad Paul Liessmann als einen der Irrtümer der Wissensgesellschaft gesehen hat,⁴² vermieden und den Auszubildenden eine umfassende Sicht ihres Lern- und Lehrbereiches vermittelt werden könnte.⁴³

Über Fehlentwicklungen jammern bleibt ohne das Aufzeigen von konkreten Verbesserungsmöglichkeiten nicht nur unwirksam, sondern trägt auch zur Demotivierung bei. Lernfähigkeit zu erhalten und Lernbereitschaft lebenslang zu fördern, ist eine der großen Chancen der Menschen und muss beharrlich unterstützt werden.⁴⁴ Kreative Entwicklungen unterschiedlicher Art zu erfinden, ist dabei ebenso wichtig,⁴⁵ wie die Weckung von empathischen Kräften und Solidarität von Kindesbeinen an.⁴⁶ Immer wichtiger wird auch die Praxis-Relevanz der

42 Liessmann Konrad Paul: Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft, Piper Verlag, München 2008.

43 Zapotoczky Klaus (Hrsg.): Gesellschaft und Wirtschaft. Soziologie für die Berufsbildung, Trauner Verlag, Linz 2012.

44 Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum. UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert, Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel, Berlin 1997.

45 Endres Peter M., Hüther Gerald: Lernlust. Worauf es im Leben wirklich ankommt, Murmann Verlag, Hamburg 2014.

46 Neider Andreas (Hrsg.): Wie lernen Kinder Empathie und Solidarität? Soziale und antisoziale Triebe im Kindes- und Jugendalter, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2012.

Bildung, wobei der Verbindung von Theorie und Praxis, wie sie in Österreich und Deutschland in beeindruckender Weise in der Lehrlingsausbildung geleistet wird⁴⁷ und auch bei der Bildung an Universitäten und Hochschulen, vor allem in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen und technischen Fächern, aber auch bei der Lehrerausbildung (aller Ebenen) praktiziert werden sollte, größtes Augenmerk geschenkt werden muss. Langfristig gesehen brauchen die Menschen – und insbesondere Entscheidungsträger in der Wirtschaft – aber grundlegendes Orientierungswissen, an dem heute erheblicher Mangel besteht, sodass weithin Ratlosigkeit dominiert.⁴⁸

In dieser Ratlosigkeitssituation ist zunächst eine Überlebensstrategie gefragt, denn Tote können sich nicht mehr neu orientieren, gemäß der alten Weisheit: „primum vivere deinde philosophari“. Anschließend wird eine Standortbestimmung notwendig sein, die damit der lutherischen selbstbewussten Aussage: „Hier steh' ich, ich kann nicht anders“ ein neues Fundament geben würde. Dabei werden Lebensgrundfragen wichtig sein, wie sie Franz König zu drei Basisfragen zusammengefasst hat:⁴⁹

1. Woher komme ich?
2. Wohin gehe ich?
3. Welchen Sinn hat mein Leben?

Zur ersten Frage trugen und tragen die verschiedenen Evolutionsforscher viel Neues bei. Die dialektische Dynamik von These und Antithese zur Synthese bringt die Bedeutung des kritischen Widerspruchs zum Ausdruck, der seit der „Erfindung“ des kritischen Denkens bei den Griechen, immer wieder Wesentliches beigetragen hat und zugleich von Machthabern mehr oder minder brutal bekämpft wurde.⁵⁰ Trotzdem hat sich – langsam – ein Balance-Denken, das schon in der Antike als Grundsatz galt: „audiatur et altera pars“ – bei humanistisch gesinnten Menschen durchgesetzt und scheint „Sowohl-Als auch“ das „Entweder-Oder“ zu überwinden. Günter Zöller beendet seine Einführung in Hegels Philosophie mit folgender Anregung:⁵¹ „Wir Späteren können von Hegel lernen, dass man schwierigen und schwer überschaubaren Lagen und Situationen nicht mit Vereinfachungen und Einseitigkeiten be-

47 Dallamassl Friedrich, Pock Karl, Riegler Rudolf: Die Lehre – Berufsbildung im dualen System, in: Zapotoczky Klaus (Hrsg.): Gesellschaft und Wirtschaft. Soziologie für die Berufsbildung, Trauner Verlag, Linz 2012, S. 209 ff.

48 Atteslander Peter: Anatomie der Ratlosigkeit. Kulturkonflikte im Schatten der Globalisierung. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich 2007.

49 König Franz: Kardinal Franz König. Gedanken für ein erfülltes Leben, Styria Verlag, Graz 2013.

50 Popper Karl R.: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde I. und II, Francke Verlag, 6. Auflage, Tübingen 1980.

51 Zöller Günter: Hegels Philosophie. Eine Einführung, C.H. Beck Verlag, München 2020, S. 123.

gegnet, sondern mit der gründlichen Kenntnis der Vorgänge und Zusammenhänge und mit der vernünftigen Einschätzung der Möglichkeiten und Grenzen“. Zöller ist recht zu geben, dass eine solche gründliche Kenntnis eine notwendige Bedingung für Veränderungen darstellt, aber sie ist nicht hinreichend. Was muss noch dazu kommen? Konkretisiert heißt das: Zu wissen, woher ich komme, genügt nicht. Ich muss mich auch fragen, was kann ich in der – möglichst gut erkannten – Situation zu meinem Wohl und dem Wohl der Allgemeinheit beitragen? Jeder trägt – immer schon – etwas bei; auch dann, wenn einer nichts tut und sich dessen nicht bewusst ist. Ein erster Schritt kann darin liegen, dass jeder sich bewusst ist, was das – vielleicht wenige – ist, das er beitragen kann. Zugleich muss auch das Bewusstsein bei allen anderen geweckt werden, dass sie ihren – vielleicht durchaus nicht immer geliebten – Beitrag leisten, dass es also wichtig ist, dass es im politischen Bereich Opposition gibt und nicht nur eine Einheitspartei, dass es im Bereich der Wirtschaft Konkurrenten oder Mitbewerber gibt und nicht ein Monopolist einen gesamten Geschäftsbereich bestimmt und dass es im zivilgesellschaftlichen Bereich viele Einrichtungen, z.B. Vereine und informelle Gruppen, gibt und nicht ein totalitäres Regime alles organisiert und eigenständige Individuen und selbständige Gruppen nichts tun dürfen, z.B. nach dem Motto: "Du bist nichts, dein Volk ist alles". Diese Casino-Einstellung „Alles oder nichts“ muss überwunden werden. Die (kleinen) Einzelbeiträge sind entscheidend, wie aus dem Slogan "Kleinvieh macht auch Mist" zu ersehen ist.

Auch die politisch, wirtschaftlich und zivilgesellschaftlich Verantwortlichen müssen sich der Bedeutung dieser Mitwirkung der Vielen bewusst sein, was derzeit – während der Corona-Krise – in Österreich durch den Dank der Verantwortlichen an die „disziplinierte Bevölkerung“ deutlich zum Ausdruck kommt. Vielfach ist für ein solches Verhalten bei den vielen Betroffenen Engagement, Mut und Risikobereitschaft, insbesondere aber verantwortliches Handeln erforderlich. Dass diese Herausforderungen nicht leicht zu meistern sind, hat früh schon Erich Bodzenta betont⁵² und ist jüngst – in eher ungewohnter Form – von Anne Dufourmantelle gezeigt worden.⁵³ Für den Bereich der Wirtschaft muss daher gefragt werden: Wie können die Menschen und vor allem die für die Wirtschaft Verantwortlichen für ein solches Bewusstsein und verantwortungsvolles Mittun gewonnen und vorgebildet werden?

Damit kommt die zweite Frage ins Spiel: Wohin gehe ich? Was sind die Ziele unseres Wirtschaftens und was sind günstige Bedingungen dafür? Lange Zeit war – dem quantitativen Kapitalismus entsprechend – das ständige Wirtschaftswachstum das Hauptziel allen „modernen Wirtschaftens“, obwohl aus den Erkenntnissen der österreichischen Grenznutzenschule schon deutlich hervorging, dass dann, wenn immer mehr von einem Produkt produ-

52 Bodzenta Erich: Von Armut bis Zivilcourage. (Soziologische und andere Essays), Böhlau Verlag, Wien, Köln, Graz 1987.

53 Dufourmantelle Anne: Lob des Risikos. Ein Plädoyer für das Ungewisse, Aufbau Verlag, Berlin 2018.

ziert und konsumiert wird, der Grenznutzen immer geringer wird.⁵⁴ Dieser Einsicht müssen heute die Erkenntnisse der Abfallwirtschaft hinzugefügt werden, dass durch steigende Produktion auch immer mehr Abfall erzeugt wird und mit der Zunahme des – mehr oder minder gefährlichen – Abfalls das Wohlbefinden der Einzelmenschen und der Menschheit insgesamt abnimmt. Kurz: Der Grenznutzen wird geringer und die Minderung des Wohlbefindens wird größer.

Vernünftiges Wirtschaften muss also trachten, diese Schere zu schließen. Die Donut-Ökonomie kann ein Schritt in diese Richtung sein. Dafür sind eine neue Wirtschaftseinstellung und eine moderne Wirtschaftsethik erforderlich. Wie kann eine zukunftsfähige Wirtschaftsethik erreicht werden und wie sieht sie aus?

Die vor mehr als hundert Jahren von Max Weber verwendete Protestantische Ethik war auch damals schon nur eine Position unter vielen und hat seither viele Weiterentwicklungen erfahren. Besonders beeindruckend sind für mich die Überlegungen zur Ethik von Dietrich Bonhoeffer. Dies nicht zuletzt deshalb, weil er diese selbst existentiell gelebt hat und dafür in den Tod gegangen ist. Bonhoeffer konnte seine Publikation „Ethik“ selbst nicht vollenden, hat das Manuskript seinem Freund Eberhard Bethge anvertraut, der es 1949 in einer ersten Form, die für die Neuausgabe der Dietrich Bonhoeffer Werke deutlich verändert wurde, herausgebracht hat.⁵⁵

Bonhoeffer sieht die Wirklichkeit Gottes eng verbunden mit der Weltwirklichkeit: „In Jesus Christus ist die Wirklichkeit Gottes in die Wirklichkeit dieser Welt eingegangen.“⁵⁶ Bonhoeffer unterscheidet in seiner Ethik zwischen letzten und vorletzten Dingen, was für das freie Handeln des Menschen entscheidend ist. Das Letzte ist für Bonhoeffer die Barmherzigkeit Gottes, auf die der Mensch hoffen kann, mit der er aber nicht rechnen darf. Das Vorletzte hat seine Bedeutung um des Letzten willen. „Ethisches Handeln geschieht im Bereich des Vorletzten, aber mit Blick auf das Letzte.“⁵⁷ Bonhoeffer sieht – im Anschluss an Luther – vier verschiedene Haupt-Aufträge (Mandate genannt), die in der Weltwirklichkeit den Menschen zur Aufgabe gestellt sind:

1. Arbeit (bzw. Kultur)
2. Ehe und Familie

54 Strunz Herbert: Economics „Made in Austria“, oder „Glück in der Fremde?“, in: Zapotoczky Klaus, Pracher Christian, Strunz Herbert (Hrsg.): Gemeinschaft und Engagement. Eckpfeiler zum Weiterdenken, Mercur Verlag, Wien/Berlin 2017, S. 375 ff.

55 Tietz Christiane: Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand, C.H. Beck Verlag, München 2013, S. 95 ff.

56 Tödt Ilse und Heinz, Feil Ernst, Green Clifford (Hrsg.): Ethik, Band 6 Dietrich Bonhoeffer Werke, München/Gütersloh 1988-1999.

57 Tietz Christiane, a.a.O., S. 97.

3. Obrigkeit

4. Kirche

Die Lebensverhältnisse haben sich in vielfältiger Weise verändert, die Differenzierungen sind sehr weit fortgeschritten, was heute berücksichtigt werden muss. Aber der Grundsatz, dass der freie, selbstbewusste Mensch in der Balance zwischen „Weltflucht“ (ins Jenseits) und „Weltkindschaft“ (Beschränkung auf die (materielle) Weltwirklichkeit) seine Position finden und leben muss, bleibt erhalten. Prinz nennt das Balance zwischen „Hinterweltern“ (Nietzsche) und „Weltkindern“,⁵⁸ wobei er darauf hinweist, dass für Bonhoeffer beide Extreme einen unethischen Weg darstellen. Humanismus, d.h. menschenfreundliche Zuwendung zu allen Menschen, kann sehr unterschiedlich begründet werden. Für eine allgemeine Wirtschaftsethik scheint mir dieser weltbejahende Ethik-Ansatz von Bonhoeffer, einer engen Verknüpfung von Gotteswirklichkeit und Weltwirklichkeit, sehr konstruktiv und für ein allgemeines (neues) Wirtschaftsverhalten gut nutzbar, weil auch die beiden Hauptgebote des Christentums, die Gottes- und Menschenliebe eng miteinander verbunden sind und ebenso wie die 10 Gebote als allgemeine Lebensgestaltungsempfehlungen für alle Menschen gelten können und nicht nur als Gebote für religiöse Menschen verschiedener Richtungen.

Wie können Wirtschaftsakademiker zu einem solchen Verhalten erzogen werden? Es braucht keine spezielle Ausbildung, um zu erkennen, dass der Hungernde Brot braucht, der Obdachlose eine Wohnung, der Entrechtete Recht und der Unter die Räuber Gefallene Hilfe. Trotzdem wird in der Bibel geschildert, dass Priester und Leviten den Unter die Räuber Gefallenen sahen und vorübergingen und lediglich ein Fremder ihn sah, mit ihm Mitleid hatte und ihm half. Heute spricht man noch vom „Barmherzigen Samariter“ als einer Art Vorbild. Offensichtlich genügt die Wahrnehmung allein nicht, andere Fähigkeiten des Menschen sind zu aktivieren.

Gerald Hüther ist der Verankerung der Würdevorstellungen der Menschen im Gehirn nachgegangen⁵⁹ und hat den herausfordernden Satz formuliert: „Verletzt nicht jeder, der die Würde des anderen Menschen verletzt, in Wirklichkeit seine eigene Würde?“ und ihn zum Motto seines Buches gemacht.

Die Würde des Menschen (jedes Menschen) ist als nicht nur im deutschen Grundgesetz verankert, sondern sitzt auch als Entfaltungspotential in den Gehirnen der Menschen. Unser Bildungssystem scheint bisher diese Fähigkeiten nicht in besonderem Maße zu fördern. Was ist also zu tun? Mehr Geld, technische Neuerungen oder die Digitalisierung werden dafür nicht ausreichen, auch wenn sich manche dieser Illusion hingeben oder den Geldmangel im

58 Prinz Alois: Dietrich Bonhoeffer. Sei frei und handle!, Insel Taschenbuch Verlag, Berlin 2020, S. 125.

59 Hüther Gerald: Würde. Was uns stark macht – als Einzelne und als Gesellschaft, Kraus Verlag, München 2018, S. 91 ff.

Bildungssystem bedauern und oft als Ausrede für verschiedene Defizite verwenden. Ansätze, dieses Ungenügen zu durchschauen, sind gegeben, werden aber – wie manches andere – nicht ernst genug genommen. Nassehi behauptet: „Technik setzt sich auch wider besseres Wissen und bessere Argumente durch, wenn sie funktioniert.“⁶⁰ „Denn es ist der Umgang mit der Trägheit, der Musterhaftigkeit und der Widerständigkeit der Gesellschaft selbst, für den die Digitalisierung eine Lösung darstellt.“⁶¹ Hier sieht Nassehi eine Chance für die Soziologie und will mit seinem Buch einen (soziologischen) Diskurs anstoßen.

Es scheinen sich also Mehr-Fronten-Auseinandersetzungen über die Basis einer Wirtschaftsethik und „Wirtschafts(aus-)bildung zu ergeben, die lange dauern können. Aber die Zeit drängt, die Gefahr des quantitativen Kapitalismus mit seinem lebensfeindlichen Immer-Mehr und Immer-Schneller, vergleichbar den Wucherungen einer Krebserkrankung, ist groß. In solchen Notsituationen ist es bisher oft der Fall gewesen, dass auf den Common Sense, auf das gesunde (Rechts-)Empfinden der Menschen, manchmal auch auf alte Traditionen und gelegentlich auch auf Vorschläge von sympathisch und glaubwürdig erscheinenden Menschen zurückgegriffen wurde, wenn formelle Regeln, etablierte Gesellschaftsstrukturen oder gesellschaftliche Regime nicht (mehr) tragfähig waren. Max Weber hat auf solchen Erfahrungen seine These von den Gründen der Legitimität einer Ordnung aufgebaut:⁶²

„Legitime Geltung kann einer Ordnung von den Handelnden zugeschrieben werden:

- a) kraft Tradition: Geltung des immer Gewesenen
- b) kraft affektuellen Glaubens: Geltung des neu Offenbarten oder des Vorbildlichen
- c) kraft wertrationalen Glaubens: Geltung des als absolut gültig Erschlossenen
- d) kraft positiver Satzung, an deren Legalität geglaubt wird: diese Legalität kann zwei verschiedene Grundlagen haben:
 - kraft Vereinbarung
 - kraft Oktroyierung

und betont, dass Ordnungen dann besonders tragfähig sind, wenn in einer gegebenen Lage für die große Mehrheit der Bevölkerung alle diese Gründe in die gleiche oder eine ähnliche Richtung weisen.

60 Nassehi Armin: Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft, C.H. Beck Verlag, München 2019, S. 326.

61 Nassehi Armin, a.a.O., S. 327.

62 Weber Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, 5. revidierte Auflage, Tübingen 1980, S. 19.

Es besteht begründete Aussicht, dass in der jetzt gegebenen Krisensituation eine Neuorientierung der Wirtschaftsordnung und eines sinnvollen Wirtschaftens in Form eines qualitativen Kapitalismus gesehen wird und dass sowohl die Wirtschaftstreibenden, zu denen Produzenten, Distributierende und andere Dienstleister sowie insbesondere auch alle Konsumenten gehören, als auch die Wirtschaftsexperten und Wirtschaftstheoretiker, die Zeichen der Zeit und den tödlichen Weg des quantitativen Kapitalismus erkennen und neue Ansätze eines qualitativen Kapitalismus entwickeln und im Alltag praktizieren. Erste Ansätze sind vorhanden, viel Überzeugungsarbeit wird noch zu leisten sein.

Die dritte Frage „Welchen Sinn hat mein Leben?“ soll im Zusammenhang mit dem nächsten Kapitel „Sinn der Wirtschaft“ behandelt werden.

3. Sinn der „Wirtschaft“. „Wirtschaft“ als akademische Aufgabe.

Hauptziel der „Wirtschaft“ ist es, Güter und Dienstleistungen (der verschiedensten Art), zu produzieren, möglichst gerecht zu verteilen und für einen verantwortungsvollen Konsum der Güter zu sorgen. Abraham Maslow hat eine Pyramide von Bedürfnissen entwickelt, die für ein gutes, menschengerechtes Leben erfüllt werden sollten.⁶³

Grafik: Die Bedürfnispyramide nach A. Maslow

63 Maslow, Abraham H.: Motivation und Persönlichkeit. Rowohlt-Verlag, Reinbek 1981.



Die konkreten Bedürfnisse der Menschen sind so vielfältig, dass sie kaum erfassbar sind. Maslow ist es gelungen, einen Überblick über die Vielfalt zu geben. Dies ist nicht neu.

Allgemeiner findet sich schon in der Bibel der Satz: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“, welcher zum Ausdruck bringen soll, dass der Mensch mehr Bedürfnisse hat als zu überleben und für die Erhaltung seiner Art zu sorgen. Leben (in Fülle) bedeutet mehr als Überleben und Die Art erhalten.

Ziel des Wirtschaftens und damit auch Hauptsinn der Wirtschaft und damit die Aufgabe der Heranbildung eines Wirtschaftlers ist nicht der einseitige (vielleicht radikale und fanatische) Einzelkämpfer, sondern das vielfältige, gut vernetzte, ausgeglichene und gelassene Mitglied der Gemeinschaft, das die Bedürfnisse der Menschen kennt und in den vielen Bereichen, an denen er teilhat, seine Leistungen erbringt und nicht irgendeinen Bereich, den er als „seinen“ bezeichnet verabsolutiert, etwa im Sinne von: Alles ist Physik, alles ist Biologie, das Wichtigste ist ..., wie manche Könner ihres Metiers fälschlich meinen, sondern jeder Bereich und der in ihm Tätige leistet seinen Beitrag in aller Bescheidenheit und ohne Überschätzung und Übertreibung, wie Popper immer wieder gefordert hat.⁶⁴ Sinnvolles Wirtschaften heißt nicht nur seinen Beitrag zum eigenen Wohl und Wohl der Allgemeinheit zu erbringen, sondern ein guter Wirtschaftler muss auch „wie ein ordentlicher Kaufmann“ mit den Ressourcen umgehen, die er für die Erfüllung seiner Aufgaben benötigt.

64 Popper Karl: Alle Menschen sind Philosophen, Piper Verlag, 4. Auflage, München 2006.

In früheren Zeiten sind die Menschen mit ihren Ressourcen pfleglich umgegangen und haben Methoden zur Verwertung aller Produkte ersonnen und praktiziert. Heute haben sich die **modernen Gesellschaften zu Wegwerfgesellschaften entwickelt** und bringen sowohl die Knappheit von Rohstoffen als auch die Entsorgung von Müll große, z.T. ungelöste, Probleme mit sich. Ein umfassendes Facility Management, das etwa entsprechend der Dessauer Erklärung vom 24. September 1990 des Bundes Deutscher Architekten (BDA),⁶⁵ „auf dem Weg zu einer demokratischen Baukultur“ ist und insbesondere auch zum Ziel hat, alle Rohstoffe von der Produktion über die Verwendung bis zur Entsorgung zu begleiten, steht noch aus. Es ist klar geworden, dass auch die sogenannten „freien“ Güter begrenzt sind und ihre sorgfältige Verwendung einer verantwortlichen Planung bedarf. In diesem Zusammenhang stellen sich viele Fragen, die in Theorie und Praxis zu beantworten sind, sollen ein menschenwürdiges Leben und ein langfristiges Überleben gesichert werden.

In der Dessauer Erklärung mit ihren 14 Schwerpunkten wird auch auf die „Befindlichkeit der Gesellschaft“ hingewiesen, wenn in Punkt 10 „Bauherren mit Verantwortungsbewusstsein“ ausgeführt wird: „Eine demokratische Baukultur kann nicht ohne entsprechende Mitwirkung des Bauherrn entstehen. Seine Erwartungshaltung gegenüber Architektur resultiert aus der allgemeinen kulturellen Befindlichkeit der Gesellschaft.“⁶⁶ Daraus lässt sich für unser Thema ableiten, dass die Erwartungshaltung der Wirtschaftler mitgeprägt ist durch die Befindlichkeit der Gesellschaft, sodass der sinnvollen Selbstgestaltung der Gesellschaft entscheidende Bedeutung zukommt. Was bewegt die Menschen?

Eine Aussage von Karl Marx in seiner Abiturarbeit aus evangelischer Religion 1835 in Trier behauptet: Der Mensch ist „das einzige Wesen in der Natur, das seinen Zweck nicht erfüllt, das einzige Glied in dem Alle der Schöpfung, das des Gottes nicht wert ist, der es erschuf“. Dieses vernichtende Urteil über den Menschen wird vom jungen Karl Marx begründet wie folgt: „Wenn wir die Geschichte der Einzelnen, wenn wir die Natur des Menschen betrachten, sehen wir zwar stets einen Funken der Gottheit in seiner Brust, eine Begeisterung für das Gute, ein Streben nach Erkenntnis, eine Sehnsucht nach Wahrheit, allein die Funken des Ewigen erstickt die Flamme der Begier ...“⁶⁷ Wird in dieser Auseinandersetzung zwischen „Geist“ und „Gier“ Marx Recht behalten und der Mensch seine Berufung verfehlen oder ist es möglich, dass viele selbständige, freie Menschen eine andere Haltung einnehmen und das Leben sichern.

65 Auf dem Weg zu einer demokratischen Baukultur (Dessauer Erklärung des BDA vom 24. 9. 1990), in: Kahlen Hans (Hrsg.): Bauen in den neuen Bundesländern, Band 4 der vom FMI (Facility Management Institut, Berlin) herausgegebenen Reihe „Facility Management“, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln 1991, S. 295 ff.

66 Kahlen Hans (Hrsg.), a.a.O., S. 300.

67 Horkheimer Max: Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen. Ein Interview mit Kommentar von Helmut Gumnior, Furche Verlag, Hamburg 1970, S. 10.

Es mag das Sprichwort „Mit Speck fängt man Mäuse“ einiges für sich haben, aber die Menschheit hat das Mäusestadium der Evolution längst hinter sich und freie, unabhängige und verantwortungsbewusste Menschen könnten sich einzeln und gemeinsam für eine andere Lebensweise entscheiden und sich weder durch Macht und Geld noch durch Vergnügungen und Spiele verführen oder kaufen lassen, sondern ihren Überzeugungen treu bleiben und dementsprechend handeln. Es gibt Beispiele solchen Verhaltens, wie Dietrich Bonhoeffer, der 1939 sich zuerst in die USA in Sicherheit brachte, dann aber bekannte: „Ich bin jetzt überzeugt, dass mein Kommen nach Amerika ein Fehler war. Diese schwierige Epoche unserer nationalen Geschichte muss ich bei den Christenmenschen Deutschlands durchleben. Ich habe kein Recht, in der Wiederherstellung des christlichen Lebens in Deutschland nach dem Kriege mitzuwirken, wenn ich nicht die Prüfungen dieser Zeit mit meinem Volk teile.“⁶⁸

Wahrscheinlich gilt auch für die moderne Wirtschaft und die modernen Gesellschaften bzw. eine – im Entstehen begriffene – Weltgesellschaft, was Ernst-Wolfgang Böckenförde über den modernen Verfassungsstaat gesagt hat:⁶⁹ „Der moderne Verfassungsstaat baut auf Voraussetzungen auf, die er selbst nicht schaffen kann“. Dies sollte uns zur Frage führen: Auf welchen Voraussetzungen baut eine moderne, zukunftsfähige Wirtschaft auf, die sie selber nicht schaffen kann? In eindrucksvoller Weise hat der große US-amerikanische Wissenschaftler, John Kenneth Galbraith (1908-2006) die Ursachen, den Verlauf und die Folgen des „großen Crash“ von 1929 beschrieben⁷⁰ und angesichts des Börsenkrachs von 1987 auf einer Neuauflage seines „Warnbuches“ beharrt. Die Neuauflage erschien zwar, hatte aber keine praktischen Folgen, vielleicht auch deshalb, weil sie keine Neugestaltung der Wirtschaftspolitik (konkret) aufgezeigt hat.

Galbraith hat seinerzeit befürchtet, dass die Lehren, die aus diesem Buch (und aus der Geschichte) gezogen werden können und sollen, in Vergessenheit geraten könnten und die Entwicklung hat ihm leider 1987 und 2007 recht gegeben. Fünf Probleme hat Galbraith als Hauptursachen für den Crash 1929 benannt:

- Ungleiche Einkommensverteilung
- Schlechte Struktur der Kapitalgesellschaften
- Schlechte Struktur des Bankensystems
- Unausgeglichene Außenhandelsbilanz

68 Schulz Dirk (Hrsg.): Illegale Theologenausbildung: Sammelvikariate 1937 - 1940, Band 15 Dietrich Bonhoeffer Werke, München/Gütersloh 1986 – 1999, S. 644.

69 Böckenförde Ernst-Wolfgang: Staat, Nation, Europa. Studien zur Staatslehre, Verfassungstheorie und Rechtsphilosophie, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1999.

70 Galbraith John Kenneth: Der große Crash 1929: Ursachen, Verlauf, Folgen, Finanz Buch Verlag, unveränderter Nachdruck der 4. völlig überarbeiteten Neuauflage 2005, München 2009.

- Schlechter Zustand der Wirtschaftswissenschaften (was dazu führt, dass die Entscheidungsträger fehlerhafte Empfehlungen erhalten)

Die Darstellung der europäischen Wirtschaftssituation durch Hans Werner Sinn am Anfang des dritten Jahrtausends kann als eine Art Konkretisierung dieser Hauptursachen für den Crash 1929 bezeichnet werden.

Jenseits von Laissez-faire und Zentralverwaltungswirtschaft könnten entsprechend der von Walter Eucken (1891-1950) angestrebten, mit der Gesamtordnung der Gesellschaft zu verknüpfenden, Wirtschaftsordnung⁷¹, faire Balancen für alle Beteiligten auf allen Ebenen ermöglicht werden. Der internationale Mainstream der Wirtschaftspolitik hat diesen – (mittel-)europäischen – Ansatz bisher nicht oder zu wenig berücksichtigt, sodass die Versäumnisse von 1929 immer wieder auftreten.

In jüngster Zeit hat Tomáš Sedláček in eindrucksvoller Weise die Verknüpfungen von Wirtschaft und Kultur dargestellt und als erster eine ökonomische Betrachtung des Gilgamesch-Epos entwickelt.⁷² Sedláček warnt vor einer fachidiotischen Beschränkung auf den jeweiligen ökonomischen Mainstream, betont, dass es „viel mehr Werte und Normativität“ in der Ökonomie gibt als zugegeben wird, empfiehlt mehr Kommunikation und Kooperation mit anderen Wissenschaften, ist überzeugt, dass mehr Metaökonomie gebraucht wird, wenn die Ökonomie relevanter werden soll und warnt insbesondere davor, „alles zu ignorieren, was sich nicht mit Modellen erfassen lässt“.⁷³

Die Bedeutung der kulturellen Prägung für die Wirtschaft wurde in einer mehrere Gesellschaften vergleichenden Studie von David McClelland am Beispiel der Leistungsmotivation herausgearbeitet.⁷⁴ Auch viele andere empirische Studien haben sowohl die Bedeutung der spezifischen Unternehmenskultur und ihrer Gestaltung für den (wirtschaftlichen) Erfolg des Unternehmens gezeigt als auch die Schwierigkeiten bearbeitet, die auftreten können, wenn Unternehmen mit unterschiedlichen Unternehmenskulturen enger zusammenarbeiten oder fusionieren sollen.

Im deutschen Sprachraum hat sich ein Ordnungsdenken – auch für den Bereich der Wirtschaft – entwickelt, das in der Praxis als soziale Marktwirtschaft oder ökosoziale Marktwirtschaft große Bedeutung erlangt hat. In der Theorie sollten diese Ansätze vielleicht bewusster an die vier Gründe von Max Weber anknüpfen, nach denen einer Ordnung legitime Geltung

71 Eucken Walter: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Rowohlt Verlag, Reinbek 1963.

72 Sedláček Tomáš: Die Ökonomie von Gut und Böse, Goldmann Verlag, 2. Auflage, München 2013, S. 33 ff.

73 Sedláček Tomáš, a.a.O., S. 404.

74 McClelland David: Leistungsgesellschaft. Psychologische Analyse der Voraussetzungen wirtschaftlicher Entwicklung, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1966.

zukommt:⁷⁵ Ordnungslosigkeit erzeugt Chaos und Chaos im Wirtschaftsbereich bringt ein Ärmer-Werden für alle und eine Verelendung für die Armen.

Auch in allen anderen Lebensbereichen ist Ordnung meist günstiger als Chaos. Welche Möglichkeiten gibt es für die Menschen zu Ordnungen zu kommen? Die Geschichte kennt viele unterschiedliche Ordnungskonzepte. Wir wollen hier auf zwei Motivationsweisen eingehen, die uns für den Aufbau eines qualitativen Kapitalismus von Bedeutung erscheinen: Extrinsische und intrinsische Motivation.

Lange Zeit waren die Menschen überzeugt, dass das Recht des Stärkeren Ordnung schafft und handelten danach. Thomas Hobbes formulierte⁷⁶ zur Zeit des englischen Bürgerkriegs für diese Situation den Ausspruch: „Homo homini lupus“ (Der Mensch ist für den Menschen ein (böser) Wolf) und entwickelte aus Vernunftgründen die Theorie eines Gesellschaftsvertrages durch den die Menschen auf ihr ursprüngliches Recht auf Gewaltausübung verzichten und ihre Gewalt in wechselseitiger Absprache (dem Gesellschaftsvertrag) an einen Dritten, den Staat, abgeben, der ihnen dafür Schutz nach außen und Ordnung nach innen zusagt. Dieses Gewaltmonopol des Staates hat lange Zeit zu einer friedlicheren Entwicklung beigetragen. Parallel zu diesem Gewaltmonopol des Staates entwickelten sich auch Auseinandersetzungen darüber, wer nach welchen Regeln im Staat herrschen soll. Seit der griechischen Antike waren verschiedene Regierungsformen bekannt und in Praxis. Die Bandbreite der konkreten Regierungsformen reicht vom absoluten Herrscher, der ohne irgendeine Einschränkung in allen Bereichen alles bestimmen kann, bis zu demokratischen Ordnungen mit inhaltlich, zeitlich und örtlich beschränkten Befugnissen. Auch die Möglichkeiten, sich gegen diese äußerlichen Machtausübungen zu wehren, waren und sind sehr verschieden und reichen vom Terrorismus bis zum gewaltlosen Widerstand, die beide bis in unsere Tage eine entscheidende Rolle spielen. Jeder Widerstand schließt auch die Fragen nach den Ursachen der Situationen, in denen und gegen die Widerstand geleistet wird, ein. Eine Unrechtsordnung kann nicht einfach nur hingenommen werden, Änderungen sind notwendig. Johan Galtung u.a. haben die Probleme einer strukturellen Gewalt aufgezeigt, die nach Strukturänderungen verlangen.⁷⁷ Hier wollen wir lediglich auf den gewaltlosen Widerstand eingehen. Dietmar Rothermund, der große deutsche Indologe, hat in seiner Gandhi-Biographie darauf aufmerksam gemacht, dass Gandhi, immer wieder zum Atombombenabwurf in Japan gefragt, zunächst – vielleicht auch als gläubiger Hindu über diese überdimensionalen Tötungen von Menschen in einer Art Schockstarre – monatelang geschwiegen hat und erst Ende Sep-

75 Weber Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 5. Auflage, Tübingen 1980.

76 Hobbes Thomas: *Leviathan oder von Materie, Form und Gewalt des kirchlichen und bürgerlichen Staates*, Rowohlt Verlag, Reinbek 1960.

77 Galtung Johan: *Eine strukturelle Theorie des Imperialismus*, in: Senghaas Dieter (Hrsg.): *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion.*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1972.

tember 1946 zu einem britischen Journalisten sagte:⁷⁸ „Über meine Einstellung zur Atombombe können Sie der ganzen Welt verkünden, dass ich in dieser Hinsicht nicht umzustimmen bin. Ich betrachte die Anwendung der Atombombe zur vollkommenen Vernichtung von Männern, Frauen und Kindern als die diabolischste Form der Nutzung der Wissenschaft.“ Zugleich betonte Gandhi: „Die Gewaltfreiheit ist das einzige, was die Atombombe nicht zerstören kann“ und war bis zum Ende seines Lebens davon überzeugt, „dass die Gewaltfreiheit über die Atombombe siegen werde“.⁷⁹ Circa 20 Jahre später entwickelte Martin Luther King seine Prinzipien des gewaltlosen Widerstandes:⁸⁰

1. Gewaltloser Widerstand ist keine Methode für Feiglinge.
2. Gewaltloser Widerstand will den Gegner nicht vernichten oder demütigen, sondern seine Freundschaft und sein Verständnis gewinnen.
3. Gewaltloser Widerstand greift die Mächte des Bösen, nicht die bösen Menschen an.
4. Gewaltloser Widerstand ist durch die Bereitschaft gekennzeichnet, Demütigungen zu erdulden, ohne sich zu rächen und Schläge hinzunehmen, ohne zurückzuschlagen.
5. Anhänger des gewaltlosen Widerstandes lassen sich weder äußerlich noch innerlich zur Gewalttätigkeit hinreißen.
6. Der gewaltlose Widerstand baut auf der Überzeugung auf, dass das Universum auf der Seite der Gerechtigkeit steht.

Gandhi und King waren – aus unterschiedlichen Gründen – davon überzeugt, dass der gewaltlose Widerstand mächtiger als jegliche Gewalt ist. Das macht uns hoffnungsvoll, dass auch eine intrinsische Motivierung des qualitativen Kapitalismus stärker sein wird als alle materiellen Quantitäten des Kapitalismus und dass der Geist der vielen den Ungeist überwinden kann. Worin könnte der „Geist“ der vielen bestehen?

Jeder Einzelne und verschiedene Gruppen könnten „in ihren Ecken“ das, was sie sich an besonderen Fähigkeiten erworben haben, für die Weiterentwicklung und Entfaltung der Wirtschaft (und auch anderer Bereiche) zum eigenen Wohl und Wohl der Allgemeinheit einbringen. Sie fragen in erster Linie: Was kann ich beitragen? und nicht: Was und vor allem wie viel habe ich (wir) davon? Aus den Einzelecken von Wirtschaftsträgern wird ein ständig wachsendes Vieleck, weil sich – hoffentlich – immer mehr Menschen dieser Haltung anschließen, das nicht auf Profit-Machen, sondern auf sinnvoll Beitragen-können ausgerichtet ist und im

78 Rothermund Dietmar: Gandhi. Der gewaltlose Revolutionär, C.H. Beck Verlag, 3. durchgesehene Auflage, München 2019, S. 106.

79 Rothermund Dietmar, a.a.O., S. 107.

80 King Martin Luther: Ich habe einen Traum, Patmos Verlag, Düsseldorf 2003, S. 44 ff.

gegenseitigen Einverständnis auch (ausreichend) honoriert wird, wobei durchaus auch auf unterschiedliche Honorierungsformen Wert gelegt werden kann. Die Tendenz geht dann dahin, das Vielfach-Eck zu einem Unendlich-Eck, (sprich zu einem Kreis) abzurunden. Wenn in dieser geometrischen Form weiter phantasiert wird, könnte das Universum als Unendlich-Kugel verstanden werden, in der der Mittelpunkt überall sein kann, sodass so gesehen, jeder im Mittelpunkt stehen kann, ohne irgendeinem anderen den Platz streitig zu machen.

Bilder formen unser Denken stark mit, sodass ein solches phantastisches mögliches Erklärungsbild ein friedliches Zusammenleben der Menschen leichter vorstellbar machen könnte und vor allem die einzelnen Menschen, Gruppen und Gesellschaften intrinsisch motiviert, Qualität und nicht Quantität anzustreben, zu produzieren und zu kommunizieren.

Die noch vorherrschende **Wachstumsideologie** (der Wirtschaft) wird an ein Ende kommen, die Frage, womit sich die Menschen begnügen können, wird an Bedeutung gewinnen und eine weltweite Sicht wird erforderlich sein. Fragen wie: Welche Güter müssen produziert werden? Welche Güter sollen nicht produziert werden, weil sie nicht notwendig oder sogar schädlich sind? Wie sollen die Entscheidungen, was und wie zu produzieren ist, fallen? Wie kann dabei nur teilinteressenorientiertes Verhalten vermieden werden?⁸¹ Wie können die jeweils produzierten Güter sinnvoll und gerecht verteilt werden? Wie kann der Skandal des derzeitigen (unverantwortlichen) Güterkonsums vermieden werden? sind zu stellen, gemeinsam zu diskutieren und (existentiell) zu beantworten.

In diesem wirtschaftlichen Hauptziel der Güter- und Dienstleistungs-Produktion, der Verteilung und des Güter-Konsums spielt auch **der „Profit“, der vor allem dazu dienen soll, das Wirtschaftssystem dauerhaft zu gestalten eine wichtige Rolle**. Lange Zeit galt im Wirtschaftsbereich die Faustregel: „Leben und leben lassen“ und war der Wettbewerb nicht auf die Eliminierung der Konkurrenten und auf Monopolisierung des Geschäftszweiges ausgerichtet, sondern – in der Regel – auf wechselseitige Unterstützung und gemeinsames Vertreten der Interessen. Oft waren in Gemeinden zwei florierende Wirtshäuser oder Betriebe verschiedener Branchen nebeneinander zu finden. Diese Situation wurde durch Gewinnmaximierung und Monopolisierungstendenzen grundlegend verändert. Weltweit – nicht zuletzt auch im Bankenbereich – spielen Konzentrationstendenzen eine wichtige Rolle und versuchen die Marktmechanismen zu beschränken. Damit wird deutlich, dass das freie Laufenlassen der Marktmechanismen nicht den angestrebten Erfolg hat. Thomas Piketty hat versucht,⁸² vor allem an Zahlenreihen aus Frankreich und Großbritannien, die Entwicklung von Einkommen und Kapital historisch aufzuzeigen, die Dynamik und Ungleichheit des Verhält-

81 Laughlin Robert B.: Das Verbrechen der Vernunft. Betrug an der Wissenschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 2001.

82 Piketty Thomas: Das Kapital im 21. Jahrhundert, Verlag C.H. Beck, München 2014.

nisses von Einkommen und Kapital zu erläutern und daraus Ansätze zur Regulierung des Kapitals im 21. Jahrhundert abzuleiten.

Piketty bemüht sich weiterhin den quantitativen Kapitalismus zu korrigieren,⁸³ entwickelt aber keinen grundlegend neuen Ansatz, sondern zeigt verschiedene Ungleichheiten, vor allem zwischen Kapital und Arbeit und innerhalb der Arbeitseinkommen, auf und beschäftigt sich mit Instrumenten der Umverteilung, wobei er zwischen reiner Umverteilung und effizienter Umverteilung unterscheidet. Piketty will die Ungleichheiten möglichst effizient verringern, aber keine neue qualitative Wirtschaftsdynamik entwickeln. Dies kann – vielleicht – die Dynamik des quantitativen Kapitalismus verringern, bringt eine Einführung in die Ungleichsbekämpfung, aber führt nicht weiter.

Der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz (geb. 1943) hat darauf hingewiesen,⁸⁴ dass eine Überbetonung des Profitstrebens oder gar eine Profitgier (bei welchen Gruppen immer sie anzutreffen ist), nicht nur die große Mehrheit der Wirtschaftsteilnehmer (Stiglitz nennt sie die 99 Prozent) schädigt, sondern auch das gesamte System und auch die Einnahmen der Reichsten (Stiglitz nennt sie die 1 Prozent) schmälert. Das Wirtschaftsleben klug und menschenfreundlich zu regeln, hält Stiglitz für entscheidend: „Die falschen Regeln führen zu einem Verlust an wirtschaftlicher Effizienz und zu wachsender sozialer Spaltung.“ Es erscheint wichtig, dass auch die „Wirtschaft“ und die Wirtschaftswissenschaftler die Vergangenheit studieren, aus der Vergangenheit lernen, Vorschläge für die Zukunft machen und auch für eine entsprechende praktische Umsetzung Sorge tragen.

4. Zur Bedeutung von „Wirtschaft“ in der modernen Gesellschaft

Zum Unterschied zu früheren Epochen, in denen Religion und Politik die wichtigsten Bereiche in den Gesellschaften waren, dominiert heute der Wirtschaftssektor. Diesem Sektor ist es auch gelungen, sich international – auch rechtlich gut abgesichert – effizient zu etablieren, und dieser organisatorische Erfolg verschleiert die inhaltlichen Fehlentwicklungen der Wirtschaftssysteme. Immer schon lässt sich eine Tendenz erkennen, dass als richtig gilt, was erfolgreich ist. Damit können (inhaltlich) falsche, aber – aus welchen Gründen immer – erfolgreiche Entwicklungen einen echten Fortschritt wirksam hemmen. Deshalb muss es ein

83 Piketty Thomas: Ökonomie der Ungleichheit. Eine Einführung, C.H. Beck Verlag, München 2020.

84 Stiglitz Joseph: Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht. Pantheon Verlag, München 2012.

vordringliches Ziel verantwortlichen Wirtschaftens sein,⁸⁵ die Fehlentwicklungen der bestehenden Wirtschaftssysteme zu erkennen, bekannt zu machen und wirksame Schritte zur Neugestaltung zu unternehmen: Die fehlgeleiteten Wirtschaftsansätze und Wirtschaftspraktiken – in verschiedenen Bereichen in unterschiedlichem Ausmaß – haben zu viel Einfluss und gefährden die Gesamtentwicklung.

In Zusammenarbeit mit engagierten Ausbildnern von Berufsschullehrern an Pädagogischen Hochschulen habe ich ein gesamtheitlich ausgerichtetes Grundlagen-Buch verfasst, das insbesondere auf das Zusammenwirken der drei Hauptsektoren der Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, ihre gegenseitigen Abhängigkeiten und Beeinflussungen, aber auch auf ihre Eigenheiten eingeht.⁸⁶ Es zeigt sich, dass das Zusammenwirken dieser verschiedenen Sektoren – im Gegensatz zu manchen neuen Ansätzen innerhalb des Wirtschaftssektors selbst – vom (alten) Machtdenken und unsozialen Benutzungsdenken weitgehend geprägt ist.

In vielen Gesellschaften war und ist Handel-Treiben vor allem auch eine Beziehungsarbeit, wie bei den Römern aus der schrittweisen Verleihung von Berechtigungen an andere Völker zu sehen ist: Zuerst wird eine Anerkennung des fremden Volkes durch Verleihung des *ius commercii* Ausdruck gegeben, später kann das *ius connubii* folgen. Bei arabischen Händlern ist ein Geschäft oft mit Tee-Trinken und wechselseitigen Geschenken verbunden. In den sog. modernen Gesellschaften erhält das Handel-Treiben zunehmend kriegerischen Charakter.⁸⁷ Aber solche Quasi-Kriege zwischen den Ländern und Kontinenten sind nur die eine Seite der machtbewussten Auseinandersetzungen, auch innerhalb von Staaten und Gesellschaften versuchen Wirtschaftsgruppen unterschiedlicher Art Druck auf Politik und Zivilgesellschaft auszuüben und Entscheidungen im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen.

Dem gegenüber könnten für jede Zusammenarbeit zwischen den Sektoren und auch innerhalb der verschiedenen Bereiche die konkreten Erfahrungen mit Teamarbeit genutzt werden, auf die ich in meinem Buch „Jugend und Freiwilligen-Engagement“ hingewiesen habe.⁸⁸ Dort habe ich auch auf schädliche Einflüsse hingewiesen, die allerdings viel mehr Aufmerksamkeit bei Einzelnen und der Gesellschaft erhalten haben als die positiven Faktoren.⁸⁹ Diese Tatsache ist allerdings nur ein Sonderfall einer weitverbreiteten Haltung, die die Medien-

85 Heidbrink Ludger, Hirsch, Alfred (Hrsg.) Verantwortung als marktwirtschaftliches Prinzip. Zum Verhältnis von Moral und Ökonomie. Campus Verlag. Frankfurt/Main, New York 2008.

86 Zapotoczky Klaus (Hrsg.): Gesellschaft und Wirtschaft. Soziologie für die Berufsbildung, Trauner Verlag, Linz 2012.

87 Tandon Yash: Handel ist Krieg. Nur eine neue Wirtschaftsordnung kann die Flüchtlingsströme stoppen, Bastei Lübbe Verlag, Köln 2016.

88 Zapotoczky Klaus: Jugend und Freiwilligen-Engagement, Trauner Verlag, Linz 2013.

89 Zapotoczky Klaus, a.a.O., S. 134 ff.

industrie, die unser Informations- und Kommunikationsverhalten stark mitprägt, in den Slogan fasst: Bad news are good news. Geld kann offensichtlich eher mit Negativem für die Menschen als mit Positivem „gemacht“ werden und dies scheint in der monetarisierten Welt entscheidungsleitend zu sein.

Diese Orientierung auf das Negative hin scheint mit einer anderen – entwicklungsgeschichtlich durchaus wichtigen – Tendenz zusammenzuhängen, nämlich die, für ein Fehlverhalten einen Schuldigen zu suchen und diesen zu bestrafen, wie René Girard in seinem Sündenbock-Ansatz gezeigt hat.⁹⁰ Im Mannschaftssport ist sehr schön zu sehen, wie destruktiv es ist, nach dem Schuldigen eines Fehlers zu fragen und zu übersehen, dass es entscheidend ist, den Fehler möglichst auszubessern. Theoretisch hat Karl Popper immer wieder darauf hingewiesen, dass Intellektuelle und Wissenschaftler bescheidener und weniger dogmatisch werden sollten und Popper macht „auf das gefährliche Bedürfnis nach Wissen, Glauben und gegenseitiger Suggestion“ aufmerksam und weist auf die Gefahr von Unbescheidenheit und Arroganz der Intellektuellen hin, obwohl sie eigentlich nichts wissen und bezeichnet es als „größte Hoffnung, dass sie (die Intellektuellen) zwar arrogant sind, aber nicht zu dumm“, um einzusehen, dass „ihre Unbescheidenheit, ihre Anmaßung, ... das größte Hindernis des Friedens auf Erden“ darstellt.⁹¹

Bisher haben (in Europa) zuerst die Katholische Kirche, dann die Politik und zuletzt die Wirtschaft alle Lebensbereiche nach ihren Vorstellungen zu regeln gesucht. Es scheint an der Zeit zu sein, dass treibende Kräfte der Zivilgesellschaft das Leben in den Gemeinwesen zu gestalten versuchen, im Sinne der Erfahrungen einer liberalen Demokratie, als deren Hauptmerkmal Popper vorschlägt: „Ein Staat ist politisch frei, wenn seine politischen Institutionen es seinen Bürgern praktisch möglich machen, ohne Blutvergießen einen Regierungswechsel herbeizuführen.“⁹² Dazu werden vor allem Bescheidenheit, Demut und Solidarität notwendig sein, deren Einübung in allen Bereichen geleistet werden muss. Gefragt, warum eine(r) in bestimmter, humanistischer Weise handelt, sollten weniger abstrakte Prinzipien genannt, sondern vielmehr gesagt werden: Bei uns ist das so üblich. Dann können die (abstrakten) Begründungen des Handelns durchaus unterschiedlich sein, im menschenfreundlichen Tun trifft man sich. In Krisenzeiten – wie in unserer augenblicklichen Corona-Krise – trifft man – oft unerwartet – auf solches Verhalten, es sollte und könnte gefördert, ausgeweitet und (vor allem) beibehalten werden.

90 Girard René: Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses, Herder Verlag, Neuausgabe, Freiburg 2009, S. 161 ff.

91 Popper Karl R.: Die Erkenntnistheorie und das Problem des Friedens, in: Popper Karl R.: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik, Piper Verlag, Jubiläumsausgabe, München 2004, S. 113 ff.

92 Popper Karl R.: Freiheit als Aufgabe, in: Popper Karl R.: Alle Menschen sind Philosophen, Piper Verlag, 4. Auflage, München 2006, S. 240.

Diesem Beispiel folgend, können Gruppen von verantwortlichen Wirtschaftsakademikern national und international gebildet werden, die sich eine menschengerechte Neugestaltung aller Wirtschaftsbereiche vornehmen und dabei die unterschiedlichen Ansätze der vielen freien Beiträger berücksichtigen, sich aber auch mit anderen, oft kontroversiellen Ansätzen auseinandersetzen: Eine zukunftsfähige „Wirtschaft“, die auch (neue) Ordnungsprinzipien berücksichtigt, hat noch viel zu wenig Bedeutung und braucht entsprechend ausgebildete Wirtschaftsakademiker und entschlossene Berufsträger, die Eigengesetzlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Wirtschaftens zum Wohle aller für vereinbar halten und die Wirtschaft entsprechend gestalten. Eine zukunftsweisende, zivilgesellschaftliche Gesellschaftsstrategie muss theoretisch begründet, praktisch erprobt und von den vielen verinnerlicht gelebt werden.

Max Weber hat nach dem Ersten Weltkrieg, nach dem totalen Zusammenbruch der Jahrhunderte lang gültigen Gesellschafts- und Wertordnungen, vor allem in Deutschland und Österreich, durch seine beiden Vorträge „Wissenschaft als Beruf“ und „Politik als Beruf“ der akademischen Jugend Orientierungshilfen top - down vermittelt und dabei auch die Verantwortung für das konkrete Handeln betont.

Auch Dietrich Bonhoeffer stellt in seiner – von ihm nicht mehr ganz vollendeten – Ethik, an der er viele Jahre (im Grunde seit 1928) gearbeitet hatte, die (politische) Verantwortung in den Vordergrund und ist einer Gewissensethik gegenüber äußerst skeptisch. (Er spricht sogar von einer „Selbstgerechtigkeit des Gewissens“⁹³). Für Bonhoeffer ist für eine christliche Ethik die Unterscheidung zwischen Letzten und Vorletzten Dingen entscheidend und die Vorletzten Dinge, von Bonhoeffer Welt-Wirklichkeit genannt, erhalten durch die Letzten Dinge, Gott-Wirklichkeit genannt, ihre besonders wichtige christliche Bedeutung, obwohl „die Aufgaben, die sich dabei stellen, ihren Wert in sich selbst haben. Menschen aus Hunger und Armut zu befreien, ist in sich selbst ethisch geboten und sinnvoll“.⁹⁴

Unter ganz anderen Verhältnissen hat Karl R. Popper (ein Generationskollege Bonhoeffers) im Juni 1989 in St. Gallen einen Vortrag gehalten, in dem er folgendes ausgeführt hat:⁹⁵ „Die Zukunft ist weit offen. Sie hängt von uns ab. Von uns allen“ ... „Das bedeutet für uns alle eine große Verantwortung. Und die Verantwortung wird noch größer, wenn wir uns der Wahrheit bewusst werden, dass wir nichts wissen“, wenigstens im Vergleich damit „was wir alles wissen müssten, um die richtigen Entscheidungen zu treffen“. Platon leitete daraus einst einen Herrschaftsanspruch der Weisen und derer ab, die sich der Weisen bedienen, der Könige.

93 Tödt Ilse und Heinz, Feil Ernst, Green Clifford (Hrsg.): Ethik, Band 6 Dietrich Bonhoeffer Werke, München/Gütersloh 1986 - 1999.

94 Huber Wolfgang: Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Ein Porträt, C.H. Beck Verlag, München 2019, S. 214.

95 Popper Karl R.: Freiheit und intellektuelle Verantwortung, in Popper Karl R.: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik, Piper Verlag, Jubiläums Edition, München 2004, S. 239 ff.

Sokrates leitete daraus den Schluss ab, dass ein Staatsmann weise genug sein soll „um zu wissen, dass er nichts weiß“. Popper zieht aus seinen politischen Erfahrungen am Ende des Zweiten Weltkriegs den Schluss, dass die Frage „Wer soll herrschen?“ durch die Frage: „Wie können wir die Konstitution des Staates so gestalten, dass wir die Regierung ohne Blutvergießen loswerden können? zu ersetzen ist. In einer globalisierten Welt können wir heute daraus für die Wirtschaft die Frage entwickeln: Wie können wir in einer Weltwirtschaft Akteure, die nach Ansicht von vielen Wirtschaft-Teilnehmern für das Gesamtwohl schädlich geworden sind, auf friedlichem Weg, d.h. in geordneter Weise, wieder loswerden?

Aber auch die vielen können irren und Fehler machen. Woran sollen sie sich halten? Popper zitiert Schopenhauers einfachen, direkten, klaren ethischen Grundsatz: „Schade keinem und verletze niemanden; sondern hilf allen, so gut du kannst.“ Wie soll ein solcher ethischer Ansatz von allen (der Mehrheit) verwirklicht werden? Ein Weg kann es sein, dass begabte Menschen (an den Universitäten) entsprechende ethische Ansätze entwickeln, diese vielleicht auch selbst vorleben und auch offen sind für Fehlerkorrektur, denn diese „ist die wichtigste Methode der Technologie und des Lernens überhaupt“. ... „In der bewussten Kritik, in der Selbstkritik und in der freundlichen und feindlichen Kritik durch unsere Kollegen und auch durch Außenstehende scheinen wir der Natur vielleicht etwas überlegen zu sein.“⁹⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es durchaus theoretische Ansätze einer neuen Sozialethik auch in Österreich, z.B. von Johannes Messner (1891-1984), der selbst aus einfachen Verhältnissen stammte und auch den einfachen hart arbeitenden Menschen verbunden blieb, haben doch viele Arbeitskolleginnen seiner Mutter die Kosten seines Theologie-Studium mitgetragen.⁹⁷ Messner hat nicht nur Theologie an der Katholisch-Theologischen Hochschule Brixen von 1910 – 1914 studiert und wurde dort am 29. Juni 1914 zum Priester geweiht, sondern er studierte auch Rechtswissenschaften in Innsbruck (Promotion 1922) und Nationalökonomie in München (Promotion 1924) und habilitierte sich 1927 an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg mit dem Thema „Sozialökonomik und Sozialethik“ 1927.⁹⁸ Johannes Messner war auch – wie wenige Kontinental-Europäer – mit dem englischen Empirismus vertraut, hat er doch während des Krieges und bis 1955 in Birmingham gelebt und war von 1949 – 1955 je ein Semester als Professor an der Universität Wien und zu Forschungsarbeiten in Birmingham beschäftigt. 1962 emeritierte Messner an der Universität Wien.

96 Popper Karl R.: Alles Leben ist Problemlösen, .a.a.O. S. 256 f.

97 Klose Alfred, Messner Rudolf: Johannes Messner – Ein Lebensbild, in: Rauscher Anton SJ, Weiler Rudolf (Hrsg.): Professor Johannes Messner. Ein Leben im Dienst sozialer Gerechtigkeit. Gedenkschrift, Verlag Kirche Innsbruck, Innsbruck 2003, S. 13 ff.

98 Klose Alfred, Reichenpfader Senta: Kurzchronik, in: Rauscher Anton SJ, Weiler Rudolf (Hrsg.), a.a. O, S. 93 ff.

Obwohl Johannes Messner wissenschaftlich sehr anerkannt war, seine Werke in andere Sprachen übersetzt wurden und mehrere Auflagen erreichten, und er auch eine geachtete Persönlichkeit war, ging vom großen Experten und vorbildlichen Menschen Messner keine neue Wirtschaftseinstellung in der Praxis aus. Seine Generation war noch vom Top-Down-Denken geprägt und seine Formung in der hierarchisch organisierten Katholischen Kirche trug nicht dazu bei, eine liberale, demokratische Lebenshaltung zu entwickeln, obwohl er persönlich sein Leben lang bestrebt war, den Menschen zu dienen und vor allem denen, die sich in schwierigen (wirtschaftlichen) Verhältnissen befinden. Aber er war und blieb ein Einzelkämpfer und er bewirkte keine tragfähige Wirtschaftsethik, die auch parktierziert wurde.

Ein anderer Weg ist notwendig. Die vielen vernunftbegabten und freien Menschen müssen sich – einzeln und in Gemeinschaften – ihrer Freiheit bewusst werden, die vor allem eine Entscheidungsfreiheit ist, und sie müssen von dieser Freiheit immer wieder Gebrauch machen, in allen Lebensbereichen, vor allem auch im Wirtschaftsbereich. Sie müssen eine entsprechende Berufswahl treffen, im Wirtschaftsbereich eine berufliche Tätigkeit finden, die ihnen Freude macht, ihren Fähigkeiten, die immer entfaltbar bleiben, entspricht und ihren Lebensunterhalt ermöglicht. Eine entsprechende Berufsethik muss sie davor bewahren, dass ihr Beruf zum Job degeneriert, der ihr Leben finanziert, der sich aber von ihren beruflichen Inhalten verabschiedet, sodass diese Tätigkeit ihnen zwar Geld bringt, aber keine Freude mehr macht und sie vom Mensch-Sein entfremdet. Jeder wird sich die, in klassischer Weise von Erich Fromm behandelte, Frage „Haben oder Sein?“⁹⁹ existentiell stellen müssen. Es ist zu hoffen, dass sich die Menschen nicht kaufen lassen, keine „Furcht vor der Freiheit“¹⁰⁰ haben, sich über die eigenen Motivationen im Klaren sind und sich auch fragen, was sie glauben. Dabei können wir uns am Credo von Erich Fromm ein Beispiel nehmen, nicht in dem Sinn, sich seinem Credo anzuschließen, sondern um von ihm zu lernen, welche Fragen sich ein Einzelner und auch Gemeinschaften stellen sollten.¹⁰¹

„Man kann Bonhoeffers Ethik als die erste theologische Verantwortungsethik bezeichnen.“ ... Wolfgang Huber führt die Entwicklung zur eigenen, freien Entscheidung auf den epochalen Wandel in der Neuzeit zurück. „Seit der Aufklärung muss sich jede Ethik an dem Gedanken orientieren, dass der Mensch nicht nur für seine Handlungen verantwortlich ist, sondern auch für die Regeln und Maßstäbe, an denen er sich orientiert.“¹⁰² Diese Regeln und Maßstäbe wird er mit anderen, einzeln und gemeinsam, autonom vereinbaren müssen, und wird

99 Fromm Erich: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1977.

100 Fromm Erich: Die Furcht vor der Freiheit, Deutscher Taschenbuch Verlag, 12. Auflage, München 2005.

101 Fromm Erich: Jenseits der Illusionen. Eine intellektuelle Autobiographie, Deutscher Taschenbuchverlag, München 2020, S. 192 ff.

102 Huber Wolfgang: Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Ein Porträt, C.H. Beck Verlag, München 2019, S. 216.

sie sich nicht mehr von Autoritäten und Machthabern verschiedenster Art von außen vorschreiben lassen.

Die freie, persönliche Entscheidung des Menschen im Allgemeinen und in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft im Besonderen führt in der Regel in allen Bereichen dann, wenn in diesen Bereichen klare und transparente Regeln bestehen, an die sich die Beteiligten fair halten und die Beteiligten ihre Freude an den gewählten Inhalten (vorwiegend) behalten, zu einem erfüllten Leben.

Auch im wirtschaftlichen Bereich können die Beteiligten in ihrem Beruf eine Tätigkeit sehen, in der sie sich entfalten und wohlfühlen können und eine Tätigkeit, die sie nicht nur nicht entfremdet, sondern in ihrem Mensch-Sein fördert. Die Arbeiter-Bewegung hat betont „Arbeit adelt“ und entsprechende Arbeitsbedingungen gefordert und zugleich entsprechende Bildungsmöglichkeiten verlangt und auch selbst geschaffen. Die Arbeiterbildungsvereine haben dazu großartige Beiträge geleistet.

Comte-Sponville, der große französische Atheist betont, dass jeder Mensch ein spirituelles Wesen ist und diese Spiritualität, die in seinen Augen auch eine „Spiritualität ohne Gott“ sein kann,¹⁰³ entfalten muss, soll er geistig-spirituell nicht verkümmern. In allen Bereichen und auch in der Wirtschaft solche Entfaltungsmöglichkeiten zu entwickeln, ist eine zentrale Zukunftsaufgabe. Für die Ausbildung der Wirtschaftswissenschaftler, die wir alle irgendwie sind, von den Produzenten über alle „Zwischen-Händler“ und Konsumenten bis zum Abfall-Beseitiger bzw. -Verwerter, bedeutet dies ein grundlegendes Umdenken und Umstrukturieren. Ökonometrische und ähnliche Modelle sowie andere verkürzte Sichtweisen genügen nicht. Alternativen sind zu entwickeln und zu leben.

Ein Weg könnte eine breite humanistische Verhaltensgestaltung der Vielen in allen Bereichen, insbesondere auch in der Wirtschaft, sein. Die den Hugenotten zugeschriebenen „Tugenden“, die als Merkmal ihrer Gruppenidentität bezeichnet werden,¹⁰⁴ könnten (auch heute) eine hilfreiche Orientierung bieten:

- (Recht-)Gläubigkeit (keine Selbst-Gerechtigkeit)
- Sittenstrenge (keine Liberalitäten im zwischenmenschlichen Verhalten)
- Exilstraditionen (keine gesicherte Etabliertheit)
- Politische Loyalität (keine (politischen) Quertreiber bzw. Machthaber)
- Ökonomischer Erfolg (ohne Fleiß kein Preis)

103 Comte-Sponville André: Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott, Diogenes Verlag, Zürich 2009.

104 Schunka Alexander: Die Hugenotten. Geschichte, Religion, Kultur, C.H. Beck Verlag, München 2019, S. 123.

Alle Menschen müssen aber die Freiheit haben, selbstverantwortlich handeln zu können. Ein Handlungsprinzip dafür könnte sein: „Sei frei zu tun, wozu du dich entschlossen hast, aber handle menschlich.“ – Immer (wieder).

Literaturverzeichnis

- Atteslander, Peter: Anatomie der Ratlosigkeit. Kulturkonflikte im Schatten der Globalisierung, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2007.
- Beck Ulrich: Die Metamorphose der Welt, Suhrkamp Verlag, 2. Auflage, Berlin 2017.
- Beck Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1986.
- Beise Marc, Jakobs Hans-Jürgen (Hrsg.): Die Zukunft der Arbeit, Verlag Süddeutsche Zeitung, München 2012.
- Beuys Barbara: Hildegard von Bingen. Kämpferisch und barmherzig, Insel Verlag, Berlin 2017.
- Böckenförde Ernst-Wolfgang: Staat, Nation, Europa. Studien zur Staatslehre, Verfassungstheorie und Rechtsphilosophie, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1999.
- Bodzenta Erich: Von Armut bis Zivilcourage. (Soziologische und andere Essays), Böhlau Verlag, Wien, Köln, Graz 1987.
- Comte-Sponville André: Ermutigung zum unzeitgemäßen Leben. Ein kleines Brevier der Tugenden und Werte, Rowohlt Verlag, 2. Auflage, Reinbek 2001.
- Comte-Sponville André: Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott, Diogenes Verlag, Zürich 2008.
- Dallamassl Friedrich, Pock Karl, Riegler Rudolf: Die Lehre – Berufsbildung im dualen System, in: Zapotoczky Klaus (Hrsg.): Gesellschaft und Wirtschaft. Soziologie für die Berufsbildung, Trauner Verlag, Linz 2012.
- Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum. UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert, Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel, Berlin 1997.
- Dufourmantelle Anne: Lob des Risikos. Ein Plädoyer für das Ungewisse, Aufbau Verlag, Berlin 2018.
- Durkheim Emile: Der Selbstmord, Luchterhand Verlag, Neuwied-Berlin 1973.
- Endres Peter M., Hüther Gerald: Lernlust. Worauf es im Leben wirklich ankommt, Murmann Verlag, Hamburg 2014.
- Eucken Walter: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Rowohlt Verlag, Reinbek 1963.
- Frankl Viktor E.: Das Leiden am sinnlosen Leben. Psychotherapie für heute, Kreuz Verlag, Freiburg/Breisgau 2013.
- Fromm Erich: Die Furcht vor der Freiheit, Deutscher Taschenbuch Verlag, 12. Auflage, München 2005.
- Fromm Erich: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1977.
- Fromm Erich: Jenseits der Illusionen. Eine intellektuelle Autobiographie, Deutscher Taschenbuchverlag, München 2020.
- Galbraith John Kenneth: Der große Crash 1929: Ursachen, Verlauf, Folgen, Finanz Buch Verlag, unveränderter Nachdruck der 4. völlig überarbeiteten Neuauflage 2005, München 2009.

- Galtung Johan: Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in: Senghaas Dieter (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion., Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1972.
- Girard René: Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhältnisses, Herder Verlag, Neuausgabe, Freiburg 2009.
- Haas Sibylle: Nachwort: Den Wandel gestalten. Mobiler, weiblicher, älter, in: Beise Marc, Jakobs Hans-Jürgen (Hrsg.): Die Zukunft der Arbeit, Verlag Süddeutsche Zeitung, München 2012.
- Heidbrink, Ludger, Hirsch, Alfred (Hrsg.) Verantwortung als marktwirtschaftliches Prinzip. Zum Verhältnis von Moral und Ökonomie, Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York 2008.
- Heubach Andrea: Generationengerechtigkeit, Verlag V&R unipress, Göttingen 2008.
- Hobbes Thomas: Leviathan oder von Materie, Form und Gewalt des kirchlichen und bürgerlichen Staates, Rowohlt Verlag, Reinbek 1960.
- Horkheimer Max: Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen. Ein Interview mit Kommentar von Helmut Gumnior, Furche Verlag, Hamburg 1970.
- Huber Wolfgang: Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Ein Porträt, C.H. Beck Verlag, München 2019.
- Hüther Gerald: Würde. Was uns stark macht – als Einzelne und als Gesellschaft, Kraus Verlag, München 2018.
- Kahlen Hans (Hrsg.): Bauen in den neuen Bundesländern, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln 1991.
- King Martin Luther: Ich habe einen Traum, Patmos Verlag, Düsseldorf 2003.
- Klose Alfred, Messner Rudolf: Johannes Messner – Ein Lebensbild, in: Rauscher Anton SJ, Weiler Rudolf (Hrsg.): Professor Johannes Messner. Ein Leben im Dienst sozialer Gerechtigkeit. Gedenkschrift, Verlag Kirche Innsbruck, Innsbruck 2003.
- König Franz: Kardinal Franz König. Gedanken für ein erfülltes Leben, Styria Verlag, Graz 2013.
- Laughlin, Robert B.: Das Verbrechen der Vernunft. Betrug an der Wissenschaft, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 2001.
- Le Goff Jacques: Die Geburt Europas im Mittelalter, Verlag C.H. Beck, 2. Auflage, München 2004.
- Levinas Emmanuel: Außer sich. Meditationen über Religion und Philosophie, Verlag Carl Hanser, München, Wien 1991.
- Liessmann Konrad Paul: Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft, Piper Verlag, München 2008.
- Maslow, Abraham H.: Motivation und Persönlichkeit, Rowohlt-Verlag, Reinbek 1981.
- McClelland David: Leistungsgesellschaft. Psychologische Analyse der Voraussetzungen wirtschaftlicher Entwicklung, Kohlhammerverlag, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1966.
- Mitterauer, Michael: Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderweges, Verlag C.H. Beck, 5. durchgesehene Auflage, München 2009.

Mouk Yascha: Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht, Droemer Verlag, München 2018.

Nassehi Armin: Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft, C.H. Beck Verlag, München 2019.

Neider Andreas (Hrsg.): Wie lernen Kinder Empathie und Solidarität? Soziale und antisoziale Triebe im Kindes- und Jugendalter, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2012.

Piketty Thomas: Das Kapital im 21. Jahrhundert, Verlag C.H. Beck, München 2014.

Piketty Thomas: Ökonomie der Ungleichheit. Eine Einführung, C.H. Beck Verlag, München 2020.

Popper Karl R.: Die Erkenntnistheorie und das Problem des Friedens, in: Popper Karl R.: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik, Piper Verlag, Jubiläumsausgabe, München 2004.

Popper Karl R.: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde I. und II, Francke Verlag, 6. Auflage, Tübingen 1980.

Popper Karl R.: Freiheit als Aufgabe, in: Popper Karl R.: Alle Menschen sind Philosophen, Piper Verlag, 4. Auflage, München 2006.

Popper Karl R.: Freiheit und intellektuelle Verantwortung, in Popper Karl R.: Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik, Piper Verlag, Jubiläums Edition, München 2004.

Popper Karl: Alle Menschen sind Philosophen, Piper Verlag, 4. Auflage, München 2006.

Prinz Alois: Dietrich Bonhoeffer. Sei frei und handle!, Insel Taschenbuch Verlag, Berlin 2020.

Raworth Kate: Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftssystem, das den Planeten nicht zerstört, Hanser Verlag, München 2018.

Rifkin Jeremy: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert, S. Fischer Verlag, 2. Auflage, Frankfurt/Main 2007.

Rothermund Dietmar: Gandhi. Der gewaltlose Revolutionär, C.H. Beck Verlag, 3. durchgesehene Auflage, München 2019.

Schelsky Helmut: Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Westdeutscher Verlag, Opladen 1975.

Schulz Dirk (Hrsg.): Illegale Theologenausbildung: Sammelvikariate 1937 - 1940, Band 15 Dietrich Bonhoeffer Werke, München/Gütersloh 1986 – 1999.

Schunka Alexander: Die Hugenotten. Geschichte, Religion, Kultur, C.H. Beck Verlag, München 2019.

Sedláček Tomáš: Die Ökonomie von Gut und Böse, Goldmann Verlag, 2. Auflage, München 2013.

Stiglitz Joseph: Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht, Pantheon Verlag, München 2012.

Strunz Herbert: Economics „Made in Austria“, oder „Glück in der Fremde?“, in: Zapotoczky Klaus, Pracher Christian, Strunz Herbert (Hrsg.): Gemeinschaft und Engagement. Eckpfeiler zum Weiterdenken, Mercur Verlag, Wien/Berlin 2017.

Tandon Yash: Handel ist Krieg. Nur eine neue Wirtschaftsordnung kann die Flüchtlingsströme stoppen, Bastei Lübbe Verlag, Köln 2016.

Tenbruck Friedrich: Nachwort, in: Weber Max: Wissenschaft als Beruf, Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 2006.

Tietz Christiane: Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand, C.H. Beck Verlag, München 2013.

Tödt Ilse und Heinz, Feil Ernst, Green Clifford (Hrsg.): Ethik, Band 6 Dietrich Bonhoeffer Werke, München/Gütersloh 1986 - 1999.

Von Weizsäcker Ernst Ulrich, Wijkman Anders, u.a. (Hrsg.): Club of Rome: Der große Bericht. Wir sind dran. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt, Gütersloher Verlagshaus, 4. aktualisierte Auflage, Gütersloh 2018.

Weber Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Weber Max: Die protestantische Ethik. Eine Aufsatzsammlung, Siebenstern Taschenbuch Verlag, München und Hamburg 1965.

Weber Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, 5. revidierte Auflage, Tübingen 1980.

Weber Max: Wissenschaft als Beruf, Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 2006.

Zapotoczký Klaus (Hrsg.): Gesellschaft und Wirtschaft. Soziologie für die Berufsbildung, Trauner Verlag, Linz 2012.

Zapotoczký Klaus: Jugend und Freiwilligen-Engagement, Trauner Verlag, Linz 2013.

Zapotoczký Klaus: Wer bin ich eigentlich? Versuch einer Lebensreflexion, im Erscheinen.

Zapotoczký, Klaus: Die Frage nach dem Sinn der Arbeit. Löwen 1964.

Zapotoczký Klaus, Pracher Christian, Strunz Herbert (Hrsg.): Gemeinschaft und Engagement. Eckpfeiler zum Weiterdenken, Mercur Verlag, Wien, Berlin 2017.

Zöllner Günter: Hegels Philosophie. Eine Einführung, C.H. Beck Verlag, München 2020.